Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 190 (2022)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

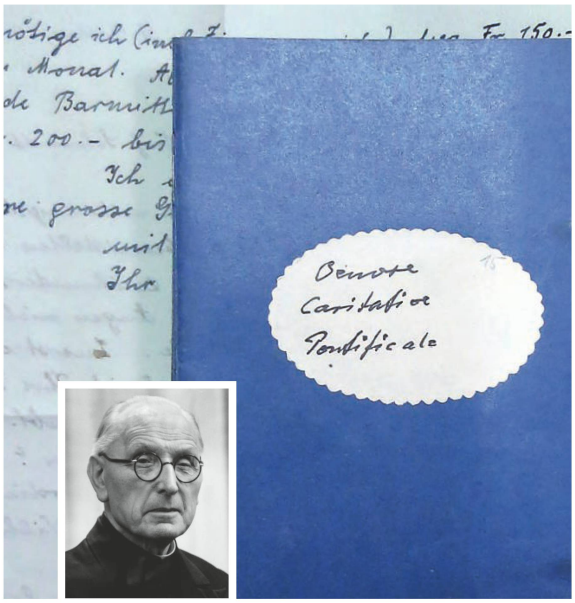
SKZ Schweizerische Kirchenzeitung

ISSN 1420-5041 FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

03 | 2022 10. FEBRUAR 190. JAHRGANG

Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg

Im Archiv des Steyler Missionsordens in Rom fand sich ein kleines blaues Notizbuch (Bild) mit der Aufschrift «Œuvre Caritative Pontificale». Es gehörte Pater Wilhelm Schmidt (1868–1954, Bild), dem Gründer der Wiener Schule für Völkerkunde. Es beweist, dass der österreichische Ethnologe während seines Exils in der Schweiz (1938–1954) in engem Kontakt mit militärischen Nachrichtendiensten stand und mit Hilfe des Vatikans Wehrmachtsdeserteure unterstützte, die in Schweizer Lagern interniert waren. Schliesslich nutzte er das Geld des Vatikans subversiv für nachrichtendienstliche Operationen gegen den NS-Staat.



Einer von ihnen war Walter Ferber (1907–1996), ein Journalist aus Deutschland, der mehr als vier Jahre im Konzentrationslager Dachau gefangen gehalten wurde. Nach seiner Überstellung am 24. Oktober 1942 ins Infanterie-Ersatz-Btl. 19 in München gelang ihm von Héricourt aus am 25. November 1942 die Flucht in die Schweiz, wo er den Internierungs- und Arbeitslagern Witzwil und dann Murimoos zugewiesen wurde. Schmidt, der von 1942 bis 1948 als ordentlicher Professor für Ethnologie und Sprachwissenschaft an der Universität Freiburg i. Ü. tätig war, nahm Ferbers Fall zum Anlass, um beim Vatikan um Hilfe anzusuchen. Sein Schreiben an den Papst Pius XII. vom 19. Juni 1943 fand Gehör. Einen Monat später überwies das vatikanische Staatssekretariat 12 840 Schweizer Franken auf sein Bankkonto in Freiburg i. Ü. Ferbers Entlassung aus Murimoos gelang im August 1943. Er erhielt in der Folge von Schmidt eine monatliche Zuwendung aus der päpstlichen Kasse. Zusätzlich zu dieser finanziellen Hilfe sorgte Schmidt dafür, dass Ferber bis Kriegsende im Diözesanseminar in Freiburg i. Ü. untergebracht wurde. Ferber galt als ein Sprachrohr für die Anfangs 1940 in Dachau zusammengeführten Geistlichen. Im April 1943 veröffentlichte er anonym in den Apologetischen Blättern in Zürich einen Bericht über medizinische Menschenversuche für die Luftwaffe und die U-Boot-Flotte, die eine hohe Sterblichkeitsrate aufwiesen, darunter auch polnische Geistliche. Im Mai 1945 publizierte er unter seinem Pseudonym Walter Feuerbach «55 Monate Dachau. Ein Tatsachenbericht».

Schmidts blaues Notizbuch listet alle Ausgaben detailliert auf und gibt genau Auskunft darüber, für wen und wofür das päpstliche Geld bestimmt war. Neben Ferber war der Wiener Medizinstudent Wilhelm Bruckner (1919–1972) ein weiterer Nutzniesser. Als Mitglied der klandestinen österreichischen Frontmiliz war er 1941 nach einer langen Odyssee in die Schweiz geflohen, wo er mit anderen Wehrmachtsdeserteuren die österreichische Widerstandsgruppe Patria aufbaute. Im April 1944 erhielt Bruckner vom Schweizer militärischen Nachrichtendienst die Erlaubnis, zehn Wehrmachtsdeserteure aus den Schweizer Internierungslagern für seine Organisation zu rekrutieren. Im Herbst 1944 stellte Schmidt die Verbindung zwischen Bruckners Nachrichtendienst und der britischen Special Operations Executive (SOE) her. Daraus resultierte die Gründung der Patria am 1. Oktober 1944 mit dem Ziel, Südtirol für Österreich militärisch zurückzuerobern. Die SOE versorgte die Patria zwar mit Maschinenpistolen, Munition und Uniformen der Waffen-SS und Wehrmacht; Bargeld wurde vom militärischen Nachrichtendienst der Schweiz und Grossbritanniens nur in bescheidenem Umfang zur Verfügung gestellt. So war es Schmidts Aufgabe, alles, was darüber hinausging, aus seinen Vatikanmitteln zu bezahlen. Am 9. Oktober 1944 zahlte er beispielsweise 200 Schweizer Franken an Bruckner und Freunde. Dies beweist, dass Schmidt die Patria von Anfang an auch mit vatikanischen Geldern unterstützte. Ob Papst Pius XII. und seine Kurienkardinäle über den tatsächlichen Verwendungszweck der Vatikangelder eingeweiht waren, ist eine Frage, die noch nicht geklärt ist.

*Peter Rohrbacher**

Editorial

Eine Entscheidung

«Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum.» Dieser Satz aus dem zweiten Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth kommt mir in den Sinn, wenn ich lese, was die Mithäftlinge alles gemacht haben, um Karl Leisner (1915–1945) eine würdige und festliche Priesterweihe und Primiz im Konzentrationslager Dachau zu ermöglichen. Sie haben für den Bischof mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln entsprechende Gewänder und seine Insignien angefertigt; sie haben ein schlichtes Essen an einem gedeckten Tisch organisiert; sie haben seine Verwandten via «Schwarzer Post» über die Weihe benachrichtigt und damit grosse Risiken auf sich genommen. Hans-Karl Seeger schildert in seinem Beitrag (in ganzer Länge online) eindrücklich, wie es zur Priesterweihe kam. Die Inhaftierten haben Wege gefunden, an diesem Ort äusserster Unmenschlichkeit und Widergöttlichkeit dem Menschenwürdigen und Gott Raum zu geben. Zwischen dem Menschlichen und dem Unmenschlichen liegt eine Entscheidung. Der österreichische Neurologe und Psychiater Viktor E. Frankl war selbst in den Konzentrationslagern Auschwitz und Dachau inhaftiert. Er schreibt: «Es liegt ganz und gar immer nur am einzelnen Menschen, ob er sie [Würde] mit Füssen tritt – oder ob er sie wahrt.» Dem Unmenschlichen mit Menschenwürdigem widerstehen, das ist die grosse Aufgabe und Kunst – auch im alltäglich Kleinen. **Maria Hässig**

In dieser Ausgabe

Carte Blanche
Richard Lehner über die Kirche von oben und unten 51

Priester im KZ Dachau
Ein Bericht gelangt über Bern nach Rom 52

Karl Leisner
Im KZ Dachau zum Priester geweiht 55

Interventionen des Hl. Stuhls
Über die Politik in der letzten Kriegsphase 56

Chronik 59

Interview
Bernd Nilles über Entwicklungszusammenarbeit 60

Leitbild Katechese
Wie geht «Kirchliche Gemeinschaft aufbauen»? online*

Amtliche Mitteilungen 62

Anzeigen 66

Impressum 72

* www.kirchenzeitung.ch

Die Rubrik «Panorama» sowie weitere Artikel des Magazinteils entfallen infolge ausserordentlich vieler amtlicher Mitteilungen und Inserate. Die Beiträge werden in späteren Nummern veröffentlicht werden. Die Redaktion bittet um Kenntnisnahme.

* Dr. Mag. Peter Rohrbacher ist seit 2018 Senior Researcher am Institut für Sozialanthropologie der Österreichischen Wissenschaften. Er ist Mitherausgeber des dreibändigen Sammelbandes «Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945)» (Wien 2021). Sein aktuelles Forschungsprojekt untersucht die kirchlichen und politischen Netzwerke der «Völkerkunde» aus Österreich in der Zwischenkriegszeit (FWF P33427).

Ein mündiges Christsein

Die katholische Kirche ist hierarchisch organisiert, die Befehlsstruktur geht von oben nach unten. Doch gibt es auch die Kirche von unten, wo das Volk Gottes zuoberst steht. Welche ist nun die zukunftsträchtigere?

Seit den Anfängen der Kirche, seit den Zeiten des Neuen Testamentes, gibt es zwei Kirchenbilder, die miteinander um die Vormacht streiten. Grob gezeichnet kann man sie nennen: Kirche von oben und Kirche von unten. Da gibt es einerseits die Kirche von oben, welche die kirchliche Hierarchie in den Vordergrund stellt und die Mitarbeit aller Getauften vergisst. Auf der anderen Seite steht die Kirche von unten. Sie stellt das Volk Gottes auf die oberste Treppe und vergisst gerne, dass es in der Kirche eine geordnete Struktur braucht. Wenn diese beiden Kirchenbilder aufeinandertreffen, dann entstehen nicht selten Konflikte.

Kirche von oben und Kirche von unten! Fragen wir uns doch einmal, auf welche Seite wir uns schlagen wollen. Ich denke auf keine von beiden, denn jeder Extremismus, jedes Ausschlagen der anderen Meinung führt zur Verhärtung der Fronten und ein christliches Miteinander ist dann nicht mehr möglich. Es muss doch einen goldenen Mittelweg geben, den wir gehen können. Es muss doch einen Kompromiss geben zwischen den beiden vorhandenen Kirchenbildern. Es muss doch möglich sein, eine Lösung zu finden, die beiden Bildern gerecht wird, ohne dass dabei durch übertriebene Zugeständnisse unser Glaube verwässert wird. Der Apostel Paulus mag uns auf der Suche nach einem solchen Kompromiss behilflich sein. Kein Gläubiger – kein Mann, keine Frau und kein Kind – ist ohne Geist und seine Gaben. Jedem wird der Geist Gottes geschenkt. Einem jeden teilt er seine besondere Gabe mit, wie er will und nicht wie wir es wollen (vgl. 1 Kor 12). Diese Unmittelbarkeit zum Geist ist niemandem zu nehmen! Das macht die Würde eines jeden Christen, einer jeden Christin aus!

Dieses Geschenk beinhaltet aber zugleich auch eine grosse Verantwortung. Wir dürfen es nicht einfach auf der Seite liegen lassen. Wir alle sollen uns auch in der Kirche engagieren und so zu einem lebendigen Miteinander aller Christen beitragen. Wenn jeder und jede sich selbst den Geist zutraut und darauf hört, dann sind wir auch bereit, dem anderen den Geist zuzutrauen. Hier ist die Grundlage unseres Glaubens, die Grundlage für alle Gespräche, die Grundlage für unsere Gottesdienste. Der Geist, der jedem und jeder von uns geschenkt ist, soll den anderen nützen, und der Geist der anderen kann auch mir etwas Wichtiges mitgeben. Das Gespräch mit den anderen kann mir helfen, meine eigene Geistesgabe besser zu erkennen.

Wenn wir alle unseren Geist aktivieren, dann hat die Kirche eine Zukunft, dann wird die Kirche die Probleme der heutigen Zeit lösen können und dann wird es nicht mehr zwei Bilder, zwei Gruppierungen geben, die miteinander im Streit liegen. Wenn jeder den ihm in Taufe und Firmung übertragenen Geist Gottes ernst nimmt und ihn wirken lässt, dann wird ein fruchtbarer Prozess beginnen. Dann wird die Jugend erkennen, dass die Kirche mehr ist als eine verstaubte und alt gewordene Institution. Und die ältere Generation wird begreifen, dass die Jugend mit jugendlicher Fantasie und mit neuer Frische das kirchliche Leben oft anders gestalten will. Es ist spannend sich vorzustellen, was das für ein begeistertes Leben wird, wenn Gottes Geist in uns, in dieser Welt und in unserer Kirche weht. Tragen wir zu einer solchen Kirche, zu einer lebendigen Kirche mündiger Christen und Christinnen bei und bemühen wir uns, immer wieder den Weg der Mitte zu finden und zu gehen. *Richard Lehner*

Richard Lehner (Jg. 1964) hatte seine Priesterweihe am 10. Juni 1990, war Vikar in Glis, dann Direktor des Bildungshauses St. Jodern in Visp und anschliessend Pfarrer in Ried-Brig und Termen. Seit 2010 ist er Generalvikar mit besonderer Verantwortung für den deutschsprachigen Teil des Bistums Sitten und Domherr der Kathedrale von Sitten.

Pius XII. und die Geistlichen im KZ Dachau

Der ehemalige KZ-Häftling Walter Ferber schrieb nach seiner Flucht in die Schweiz einen Bericht an den Nuntius in Bern. Der sandte diesen nach Rom. Der Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione antwortete.

Prof. em. Dr. phil. Rafael Ferber (Jg. 1950) studierte Philosophie, Gräzistik und Germanistik an den Universitäten Zürich und Freiburg i. Ü. 1979 promovierte er an der Universität Bern und habilitierte 1984 an der Universität Zürich. Er ist Titularprofessor an der Universität Zürich und war von 2000 bis 2015 ordentlicher Professor für Philosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.

Seit der Öffnung der vatikanischen Archive am 2. März 2020 kann man mehr über die Haltung des Heiligen Stuhls bezüglich der Konzentrationslager erfahren. Allerdings gibt es nicht nur das «Archivio Apostolico Vaticano», ehemals «Archivio Segreto Vaticano» genannt, sondern auch das «Archivio della Segretaria di Stato» und das «Archivio della Congregazione degli Affari ecclesiastici straordinari». Diese Kongregation ist eine Sektion des Staatssekretariats. Beide Archive sind heute administrativ und räumlich voneinander getrennt. In diesem letztgenannten Archiv ist ein undatierter Brief aufbewahrt, den mein Vater Walter Ferber (1907–1996) im Dezember 1942, damals interniert in der Anstalt Sedelhof, Emmenbrücke bei Luzern, in deutscher Sprache und in der freien französischen Wiedergabe einer mir unbekannten Person «ML» an den apostolischen Nuntius, Filippo Bernardini (1884–1954), gesandt hat.[1] Bernardini amtierte von 1935 bis 1953 als Nuntius in der Schweiz. Die deutsche Version lautet:

Bericht über die gegenwärtige materielle und geistige Situation der 3000 geistlichen Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau von Walter Ferber, Wien.
Ew. Excellenz!
Wegen meiner geschichts- u. sozialphilosophischen Mitarbeit bei der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Föderalisten und bei der Studienrunde Katholischer Soziologen in Wien bin ich beim Anschluss Österreichs verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau eingewiesen worden, und habe 4½ Jahre, also bis Ende Oktober ds. Jhrs., dort verbracht. Bei meiner Entlassung aus dem Lager haben mich die Führer der mehr als 3000 geistlichen Häftlinge ersucht, alles zu unternehmen, den Vatican über ihre wahre Situation zu informieren.
Bis zum Februar 1941 sind die Geistlichen sehr schlecht behandelt worden: sie mussten alle, ohne Rücksicht auf das Alter und die Konstitution, in den Steinbrüchen, Klinkerwerken, Kiesgruben der einzelnen deutschen Konzentrationslager bei täglichen schweren Misshandlungen arbeiten, oblagen wie alle Häftlinge dieser Lager den offiziellen Lagerstrafen der Auspeitschung und des – oft mehrstündigen – Aufhängens an einem Marterpfahl, welche Strafen schon bei geringsten formalen Verstössen gegen die nicht klar formulierte Lagerordnung verhängt worden sind. Infolge des Übereinkommens der Apostolischen Nuntiatur Berlin mit der Reichsführung SS, das um Weihnachten 1940 erfolgt sein dürfte, trat eine wesentliche Besserung ein. Die geistlichen Häftlinge der einzelnen deutschen Konzentrationslager wurden alle ins Lager Dachau überstellt, wo sie bevorzugt behandelt worden sind: eine eigene Baracke wurde für sie als Gottesdienstraum eingerichtet, sie wurden der Prügelstrafe enthoben, brauchten nicht mehr zu arbeiten und erhielten eine spürbare Kostzulage. Im Februar 1941 waren bereits alle geistlichen Häftlinge der deutschen Konzentrationslager in Dachau konzentriert und oblagen einer wirklich erträglichen Haft. Ende November 1941 aber wurde das Übereinkommen zwischen Nuntiatur und Reichsführung SS bereits gebrochen. Die fremdnationalen vor allem die das Hauptkontingent bildenden polnischen Geistlichen wurden wieder in den Status vor Februar 1941 zurückversetzt: sie dürfen nicht mehr die Messe hören, erhalten Prügelstrafen und müssen Schwerstarbeit verrichten. Dabei sind im letzten Jahr im Lager verschiedene Hungerepidemien ausgebrochen: bisher sind mehr als 1500 polnische Geistliche in Dachau den Hungertod gestorben! Seit März 1942 sind aber auch reichsdeutschen Geistlichen die Privilegien, bis auf den Messebesuch, genommen worden, in den letzten Wochen allein sind folgende mir bekannte deutsche Geistliche verhungert: Msgr. Origer [1877–1942], Katholikenführer von Luxemburg, Pallottinerpater Dr. Eise [1896–1942], Führer der sog. Schönstatt-Bewegung, Pfarrer Caroli [1895–1942] (Bistum Speyer), Vikar König [1900–1942] (Bistum Paderborn), Kaplan Markötter [1911–1942] (Bistum Münster), Pfarrer A. Scholze [1893–1942] (Bistum Meissen), Dechant Zilliken [1872–1942] (Bistum Trier), Kaplan Flintrop [1904–1942] (Erzbistum Köln) und vor allem im Rufe der Heiligkeit: der Pater Riepe (S.V.D.) [1885–1942] – Die Moral unter den reichsdeutschen katholischen Geistlichen des Lagers ist sehr gut: sie alle sind von der heilsgeschichtlichen Notwendigkeit des gegen-

[1] Der Brief wird hier erstmals abgedruckt. Ein weiterführender Bericht erschien unter dem Pseudonym Walter Feuerbach, 55 Monate Dachau. Ein Tatsachenbericht. 1. und 2. Auflage, Luzern 1945, Vorabdruck ohne Namensnennung als Sonderdruck unter dem Titel «Ich war vier Jahre in Dachau», in: Neue Zürcher Nachrichten 41 (1945), Nr. 57, 8.3. + Nr. 63, 15.3. Nachdruck unter dem Namen Walter Ferber mit Vorwort von Barbara Distel und Nachwort von Reinhard Bockhofer: 55 Monate Dachau. Ein Tatsachenbericht, Bremen 1993. Ein kommen-

wärtigen Weltprozesses überzeugt und glauben fest an den Endsieg der christköniglichen Sache! Auch haben sie ein gutes politisches Weltbild: sie sehen eine politische Lösung in der antikapitalistisch-berufsständischen Wirtschaftsordnung, im föderativen Reichsaufbau und in einem christlich-übernationalen abendländischen Bund. Die Durchsetzung dieses Ideals erwarten sie sich von den katholischen Arbeiter- und Soldatenräten, die beim Zusammenbruch des Nationalsozialismus sich allerorts bilden und den Bolschewisten zuvorkommen werden – aber: das sind rein politische Dinge, die ja vorerst nicht akut sind. Die geistigen Führer der Dachauer Priester sind: der Saarbrücker Pfarrer Schmitt [1891–1967], ein klar denkender integraler Korum-Schüler [Michael Felix Korum (1840–1921), 1881–1921, Bischof von Trier], der Mainzer Kaplan [Paul Ludwig] Urban [1910–1983], eine politische Führerbegabung im Sinne der berufsständischen Ordnung und der föderativen Reichsidee, der junge Paderborner Kulturphilosoph u. Apologet Schamoni [1905–1991] und der Gründer der (mir allerdings nicht konvenierenden) Schönstatt-Bewegung Dr. Kentenich [1885–1968], Führer der polnischen Geistlichen ist der heiligmässige junge Weihbischof Prof. Kozal [1893–1943].
Walter Ferber, deutscher Flüchtling, dzt. Anstalt Sedelhof, Luzern-Emmenbrücke

Der Bericht, abgelegt mit dem handschriftlichen Vermerk «Germania 858», enthält einige orthografische Fehler insbesondere in der Schreibweise der erwähnten Namen, die ich korrigiert habe, und einige sachliche Ungenauigkeiten, so z. B. sind es nicht mehr als «3000 Häftlinge», sondern «nur» 2720 gewesen.[2] Doch die wesentlichen Angaben stimmen. Bernardini leitete nun den Bericht als Rapport Nr. 16876 am 28. Dezember 1942 an den Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione (1877–1944) weiter und erhielt in einem Schreiben vom 20. Januar 1943 die folgende, unter Arch. Nunz. Svizzera, 218, fasc. 618/6, abgelegte Antwort:

Nr. 262/43, Dal Vaticano, 20. Januar 1943
Sehr verehrte Exzellenz,
mit dem wertvollen Rapport N. 16876 vom 28. Dezember 1942 übermittelt mir Eure hochverehrte Exzellenz einen Bericht eines gewissen Herrn Walter Ferber, der die in Dachau internierten Geistlichen betrifft. Ich bedanke mich bei seiner Exzellenz für die Sendung dieses Dokumentes, das Informationen zusätzlich bestätigt, die uns in letzter Zeit erreicht haben. Die Schicksale der in Deutschland in Konzentrationslagern inhaftierten Geistlichen waren schon seit einiger Zeit Gegenstand von sehr grossen Sorgen für den Heiligen Stuhl. Im Oktober 1940 wurde der apostolische Nuntius in Berlin damit beauftragt, bei der Regierung des Reiches Schritte zu unternehmen im Hinblick auf eine Unterkunft dieser Geistlichen in einem neutralen Land Europas oder in einem südamerikanischen Staat.
Leider war es nicht möglich, die Emigration der Inhaftierten zu erreichen, aber die Regierung des Reiches versprach einige Milderungen, das heisst die Zusammenführung aller Geistlichen (Bischöfe, Priester und Ordensleute) im Lager Dachau, die Entlastung von zu schweren Arbeiten, die Ermöglichung, dass einige von ihnen die heilige Messe feiern konnten, der die anderen hätten zuhören können. Anfang Dezember liess seine Exzellenz Mons. Orsenigo wissen, dass man im Begriffe sei, eine geräumige Baracke zu errichten, die als Kapelle hätte dienen müssen. In demselben Monat hat man vorgesehen, dass die Zahl aller in diesem Lager vereinten Geistlichen ungefähr 1200 sei. Aber diese Zahl wurde bald überschritten. Das folgende Jahr sah die Internierung weiterer Tausend Priester vor; besonders im Oktober 1941 wurden sie in erheblicher Anzahl aus dem sogenannten Territorium des «Warthegau» (Erzdiözesen und Diözesen von Gnesen, Posen, Vladislavia [Włocławek] und Lodz) deportiert: Frei blieben nur wenige Diözesen.
Erst viel später erfuhr man mit der Ankunft von neuen Deportierten, dass sich die Behandlung dieser Deportierten, besonders dieser Polen, verschlechterte. Im Sommer 1942 kamen Informationen von zahlreichen Todesfällen, auch von jungen Geistlichen, und von Neuem wurde der apostolische Nuntius und sogar seine Exzellenz, der Kardinal-Erzbischof von Breslau [Adolf Johannes Bertram (1859–1945)], angegangen, der sich schon in der Vergangenheit zugunsten dieser Geistlichen verwendet hat. Die letzten Nachrichten geben an, dass sich zusammen mit dem neuen Leiter des Lagers [Martin Gottfried Weiss (1905–1946)] die Zahl der Verstorbenen normalisiert habe.
Wie sich Ihre Exzellenz gut vorstellen kann, ist es von grösstem Schmerz für den Heiligen Vater, dass es ihm beinahe [pressoché] verunmöglicht ist, nur ein bisschen Hilfe für so viele leidende Priester zu bewirken, und es ist so gut wie sicher, dass, wenn sich irgendeine Möglichkeit einer wirksamen Intervention bietet, sie nicht fallen gelassen wird.

Fortsetzung Seite 54

tierter Nachdruck des Vorabdrucks findet sich in: Haunfelder, B. (Hg.), Der fremde Blick sieht mehr. Schweizer Presse über Deutschland 1945–1949. Eine Dokumentation, Münster 2022, 90–109.

[2] Vgl. Zeller, G., La Barque des prêtres, Dachau 1938–1945, Paris 2015, Annexe.

Mit dem Ausdruck aufrichtiger und ausgezeichneter Hochachtung versichere ich mich bei Ihrer hochwürdigen Exzellenz als Ihr Diener
L. Maglione*

Aus dem Schlusssatz des hier erstmals vollständig veröffentlichten Schreibens (Übersetzung von Rafael Ferber) geht deutlich hervor, dass der Heilige Vater zwar helfen wollte, dass es ihm aber «beinahe» verunmöglicht war, dies im Sinne einer «wirksamen Intervention» zu tun, d. h. er befürchtete wohl, dass seine Intervention die Lage der Geistlichen verschlimmern könnte. Diese mangelnde Hilfe wurde in Dachau auch gespürt:

Schütze und stütze vor allem unseren Heiligen Vater, dem das Herz so schwer sein muss, weil sein Arm gelähmt ist, die Not zu beheben, die Leiden zu lindern, und den Frieden herbeizuführen.3

Das Gebet stammt von Pfarrer Johann Schulze (1884–1942), der dort am 19. August 1942 ums Leben kam. Die in dem Schreiben Magliones verwendete Formulierung, dass es dem Heiligen Vater «beinahe» verunmöglicht sei, «nur ein bisschen Hilfe für so viele leidende Priester zu bewirken», wirft allerdings einige Fragen auf. Wurde sie nur einmal im Zusammenhang mit dem Schicksal der Geistlichen in Dachau oder auch im Fall des Völkermords an den europäischen Juden verwendet? Interessant wäre auch zu wissen, welche Informationen über die Konzentrationslager innerhalb des Reichsgebietes im Januar 1943 in Rom bereits vorlagen. Das ausführliche Antwortschreiben des Kardinalstaatssekretärs lässt aber den Schluss zu, dass die Informationen Walter Ferbers von einigem Gewicht gewesen sein müssen. Dass Maglione sein Antwortschreiben mit Pius XII. abgesprochen hat, ist zumindest wahrscheinlich, zumal er von «grösstem Schmerz für den Heiligen Vater» spricht, wenn auch nicht unmittelbar ersichtlich, da ein Vermerk fehlt. Wenn es nun schon Pius XII. «beinahe» verunmöglicht war, «nur ein bisschen Hilfe für so viele leidende Priester zu bewirken», wie hätte er da «dem Tod oder die fortschreitende Vernichtung» der Juden entgegentreten sollen? Der Papst blieb diplomatisch unverbindlich, so auch in seiner Weihnachtsansprache vom 24. Dezember 1942, in der er bereits vom «l'olocausto»[4], d. h. Massenmord, und von der Sorge sprach um die «Hunderttausende, die ohne ein eigenes Verschulden, bisweilen nur aufgrund ihrer Nationalität oder Rasse zum Tod oder fortschreitender Vernichtung bestimmt sind.»[5] Seit Juli 1942 war die Auflösung des Warschauer Ghettos im Gang. «Hundertausende» polnische Juden wurden in die Vernichtungslager Treblinka und Bełzec deportiert und rasch ermordet, in Treblinka insgesamt 780 863 bis 951 800, in Bełzec 440 823 bis 596 200.[6] Pius XII. nannte in seiner Weihnachtsansprache aber weder Polen noch Juden, geschweige denn Roma und Sinti. Auch verzichtete er auf eine öffentliche Protestnote, wohl im Bewusstsein der politischen Neutralität seines «apostolischen Amtes», zu der er sich noch in seinem Schreiben an Präsident Roosevelt vom 18. Mai 1943 bekannte:

Und als die schrecklichen Kräfte der Zerstörung losbrachen und einen grossen Teil Europas überschwemmten, verfehlten Wir nicht, obgleich Unser apostolisches Amt Uns über jede Parteinahme bei bewaffneten Konflikten setzt, zu tun, was Wir konnten, um die noch nicht involvierten Länder vom Krieg fernzuhalten und, soweit als möglich, die Schmerzen und Leiden Millionen unschuldiger Männer, Frauen und Kindern zu lindern, die wehrlos den Verhältnissen ausgeliefert sind, unter denen sie zu leiden haben, welche unweigerlich der sich stets verbreiternden Schwade von Verwüstung und Tod folgen mussten, geschnitten durch die moderne Kriegsmaschine (Übersetzung von Rafael Ferber*).7

Freilich wäre nicht absehbar gewesen, was eine öffentliche Intervention bewirkt hätte. So hat Saul Friedländer u. a. darauf hingewiesen, dass möglicherweise auch die Vergeltungsaktion auf den Protest der holländischen Bischöfe vom 26. Juli 1941 gegen die Deportation holländischer Juden einen Einfluss «auf die spätere Entscheidung des Papstes zum Stillschweigen» ausgeübt hat.[8]
Doch hinter diesem «soweit als möglich» von Pius XII. ist wie hinter dem «beinahe» (pressoché) des Schreibens von Maglione ein Fragezeichen zu setzen, das wohl nicht gelöscht werden kann. Heisst es, dass Pius XII. tatsächlich nicht hätte helfen können, oder hätte er doch, wenn auch nur mit Mühe, helfen können?**

Rafael Ferber

* Artikel mit italienischen und englischen Originaltexten unter www.kirchenzeitung.ch

** Der Autor bedankt sich bei Msgr. Marco Grilli, Segretario della Prefettura Archivio Apostolico Vaticano, für die Zustellung des Schreibens von Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione vom 20. Januar 1943, bei Msgr. Miroslaw Wachowski, Sotto-Segratrio per i Rapporti con gli Stati für Zugang zum Archivio della Congregazione degli Affari ecclesiastici staordinari und Herrn Dr. Johan Ickx, Direktor dieses Archivs, für die Übermittlung des Schreibens meines Vaters vom Dezember 1942. Den Herren Dr. Bernd Haunfelder, Münster, und Dr. Peter Rohrbacher, Wien, bin ich für die Durchsicht einer früheren Fassung verpflichtet.

[3] Zit. nach Balling, A. / Abeln, R., Speichen am Rad der Zeit – Priester in Dachau, Freiburg im Breisgau 1984, 68.
[4] Discorsi e Radiomessaggi di S.S. Pio XII, Bd. 4, Città del Vaticano 1960, 345. [5] Ebd., Übersetzung Rafael Ferber.
[6] So Lehnstaedt, S., Der Kern des Holocaust. Bełzec, Sobibór, Treblinka und die Aktion Reinhardt, München 2017, 84–86, Anm. 13, 188.
[7] Wartime Correspondence between President Roosevelt and Pope XII, with an Introduction and Explanatory Notes by M. C. Taylor, New York 1947, 89.
[8] Vgl. das «Nachwort» von Friedländer, S., Pius XII. und das Dritte Reich. Eine Dokumentation, München 2011, 206–226, insb. 221.

Eine Priesterweihe auf Block 26, Stube 4

Karl Leisner (1915–1945) kam als Diakon ins KZ Dachau und verliess es als Neupriester. Wenige Monate nach der Befreiung aus dem KZ starb er an den Folgen seiner TBC-Krankheit. Johannes Paul II. sprach ihn 1996 selig.

Mit dem Datum 9. November verbindet die deutsche Geschichte viele tiefgreifende Ereignisse. Für Karl Leisner begann am 9. November 1939 sein letzter und wichtigster Lebensabschnitt. Er überschritt einen «point of no return», denn mit seiner Äusserung zum Attentat auf Adolf Hitler «Schade, dass er nicht dabei gewesen ist» begann für ihn ein Weg ohne Umkehr.

Sein grösster Wunsch

Man hatte bei Karl Leisner eine TBC-Krankheit entdeckt, die er im Fürstabt-Gerbert-Haus in St. Blasien auskurieren sollte. Wegen seiner dortigen Äusserung zum Attentat auf Adolf Hitler kam er ins Gefängnis und letztendlich ins KZ Dachau. Dort brach seine Krankheit wieder auf, und er wäre gestorben, wenn sich nicht so viele Häftlinge, insbesondere der Jesuitenpater Otto Pies (1901–1960), um ihn gekümmert hätten. Karl Leisners grösster Wunsch war die Priesterweihe, aber wie sollte das im KZ geschehen? Der Häftling Reinhold Friedrichs sagte seinem Mithäftling Hermann Scheipers im Sommer 1944: «Hermann, wir müssen beten, dass mal ein Bischof hier eingesperrt wird, damit der arme Karl zu seiner Priesterweihe kommt.» Als im September 1944 Bischof Gabriel Piguet von Clermont auf den Priesterblock im KZ Dachau kam, beflügelte dessen Anwesenheit die Hoffnung auf Leisners Priesterweihe. Es mussten die Erlaubnisse der zuständigen Bischöfe Clemens August Graf von Galen von Münster und Michael Kardinal von Faulhaber von München und Freising zur Priesterweihe eingeholt werden.

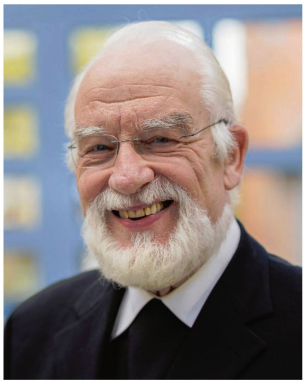
Traditionsgemäss wurde die Weihe damals an einem Quatembersamstag gespendet, daher sah man zunächst den Quatembersamstag, den 23. Dezember 1944 vor. Später entschied man sich für den dritten Adventssonntag, den Sonntag Gaudete. Die KZler wollten damit ihrer Freude Ausdruck geben, dass Karl Leisner zum Priester geweiht werden konnte. Erleichternd kam hinzu, dass die SS am Samstag vor Gaudete ihr Julfest feierte und somit am Sonntagmorgen noch nicht im Lager erscheinen würde. Damit war eine grössere Sicherheit gegeben, die Priesterweihe ungestört zu vollziehen und nicht aufzufallen.

Brüderlich-ökumenische Gastfreundschaft

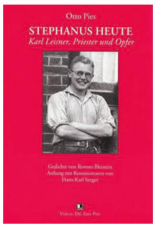
Der Tag der Priesterweihe war der 17. Dezember 1944, Gaudete. Von 8.15 Uhr bis 10.00 Uhr fand die Feier in der Lagerkapelle des KZ Dachau statt. Während der Priesterweihe befand sich auch der Lagerdekan Georg Schelling in der Kapelle. Er war aber nur mit halbem Herzen bei der Weihezeremonie, da er durch das Fenster das Blocktor zum Block 26 im Auge behielt; denn letztlich hätte die Lagerleitung ihn für das Geschehen zur Verantwortung gezogen. Die Zahl der Teilnehmer an der Priesterweihe war auf Grund von Karl Leisners Gesundheitszustand von vornherein begrenzt; denn bei zu grosser Beteiligung wäre die Luft in der Kapelle zu schnell verbraucht gewesen. Zu den Eingeladenen gehörten die Priester aus seiner Heimatdiözese Münster, die Mithäftlinge unter den Priestern, die am längsten im KZ waren, Theologiestudenten und Seminaristen aus vielen europäischen Ländern.

Am 26. Dezember 1944, dem Fest des Heiligen Stephanus, fand von 8.30 Uhr bis 10.00 Uhr die Feier von Karl Leisners Primizmesse in der Lagerkapelle des KZ Dachau statt. Für Karl Leisner wurde der lateinische Sinnspruch «Sicut prima, sicut unica, sicut ultima – Der Priester soll jede heilige Messe feiern wie seine erste, wie seine einzige, wie seine letzte» Realität.

Die Priesterweihe und die Primiz waren ein ökumenisches Ereignis. Was in damaliger Zeit in Freiheit unmöglich war, wurde im KZ gelebt. Viele KZ-Priester bezeugen, was die evangelischen Pfarrer alles unternommen haben, um Leisner eine besondere Ehre zu erweisen. Pfarrer Ernst Wilm schrieb am 3. Januar 1976 an Karl Leisners Schwager Wilhelm Haas in Kleve: «Wir evangelischen Pfarrer hatten es uns aber zur besonderen Ehre angerechnet, [am Primiztag] dem neugeweihten Priester, seinem Bischof und den Assistenten und Conzelebranten ein schlichtes Essen auf gedecktem Tisch, soweit man das im Lager heranschaffen beziehungsweise ‹organisieren› konnte, zu bereiten. Und ich weiss noch, wie sich Bruder Leisner über diese brüderlich-ökumenische Gastfreundschaft gefreut und dafür gedankt hat.» *Hans-Karl Seeger*



Hans-Karl Seeger (Jg. 1936) ist Priester der Diözese Münster. Er schreibt Bücher und veröffentlichte im Auftrag des Internationalen Karl-Leisner-Kreises Schriften zu Karl Leisner.



Buchempfehlung

«Stephanus heute. Karl Leisner. Priester und Opfer». Von Otto Pies. Kevelaer [1] u. [2]1950,[3]1951, [4]1953, [5]1958, [6]1962, 7. Auflage 2008 kommentiert von Hans-Karl Seeger. ISBN 978-3-928-44156-8, Verlag Dr. Eike Pies.

Artikel in voller Länge mit Abschriften zweier Lagerbriefe unter www.kirchenzeitung.ch

Nach der Wannseekonferenz

Die Judenvernichtung im Schatten des Zweiten Weltkrieges war eine Herausforderung für die vatikanische Diplomatie der «Neutralität». Dominik Burkard über die Politik in der letzten Kriegsphase.

Prof. Dr. theol. Dominik Burkard (Jg. 1967) studierte Theologie in Tübingen und Freiburg i. Br. Er habilitierte 2002 in Mittlerer und Neuerer Kirchengeschichte an der Universität Münster. Seit 2003 ist er Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Seit den 1960er-Jahren wird kontrovers darüber diskutiert, ab wann der Heilige Stuhl – ab wann die politischen Mächte – über die Existenz der Konzentrationslager im Sinne von Vernichtungslagern informiert waren. Und: Was sie zur Rettung der dort Internierten bzw. dorthin Deportierten unternommen oder nicht unternommen haben.

Anspruchsvolle historische Rekonstruktion

Bereits die zwischen 1964 und 1981 publizierte, elf dicke Bände füllende Aktendokumentation «Actes et documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale», die doch nur eine kleine Auswahl der vatikanischen Dokumente darstellt, gab einen Einblick, über welche Informationen der Hl. Stuhl schon früh verfügte. Der Jesuit Pierre Blet, einer der Herausgeber, verarbeitete viele Materialien zu einer Darstellung, die 2000 auch in deutscher Sprache erschien und bis heute mit zum Besten gehört, was darüber geschrieben wurde.[1]

Nun, zwanzig Jahre später, erschien aus der Feder von Johan Ickx, Archivar im päpstlichen Staatssekretariat, das Buch «Le Bureau. Les Juifs de Pie XII».[2] Es zeigt, dass Pius XII. im chronisch unterbesetzten Staatssekretariat 1939 ein Büro einrichten liess, das sich ausschliesslich um jene Juden kümmern sollte, die sich aus ganz Europa aufgrund der von den Deutschen verfolgten Judenpolitik hilfesuchend an den Papst wandten. Die Arbeit dieses Büros schlug sich in einer umfangreichen Aktenserie «Ebrei» mit nahezu 200 dicken Archiveinheiten nieder. Darin, neben vielem anderen Material finden sich Bittschreiben und Gesuche von Einzelpersonen, die für sich oder andere eine Intervention des Papstes zu erreichen suchten.

Die Studie von Ickx unterstreicht, was schon Pierre Blet gezeigt hatte: Wer die Frage nach dem Schicksal der europäischen Juden und den Aktivitäten des Heiligen Stuhls untersuchen möchte, kann sich nicht auf wenige Dokumente, Ereignisse und selbst Archivserien beschränken, sondern muss nahezu enzyklopädisch vorgehen. Denn die Judenvernichtung war keine ausschliesslich deutsche Angelegenheit, auch wenn sie von Deutschland ausging. Involviert waren viele. Frankreich und Holland, Kroatien, Rumänien und die Slowakei sowie – vor allem durch die dort errichteten Vernichtungslager – Polen. Über die lokalen kirchlichen Hierarchien, insbesondere aber über die Päpstlichen Nuntien und Legaten, wo diese noch existierten, liefen – trotz aller kommunikativer Erschwernisse und Behinderungen aufgrund der Kriegsereignisse – Fäden nach Rom und wieder zurück. Über die hier ansässigen Gesandtschaften waren ebenfalls Kontakte gegeben. Mitunter wurden «fremde» Informationen, deren Zuverlässigkeit oft nicht zu eruieren war, über verschiedene Kanäle an den Hl. Stuhl geleitet. Eine historische Rekonstruktion der vielfach miteinander verflochtenen Vorgänge muss dies alles berücksichtigen. Einen ersten Beitrag dazu leistet Ickx, der für seine ausgesprochen informative Studie die Bestände Germania, Francia, America, Cecoslovacchia, Romania und Polonia heranzieht, vereinzelt auch Spagna, Olanda, Paesi Baltici, Russia, Bulgaria, Jugoslavia und Palestina.

Dies zeigt: Die historische Rekonstruktion der vatikanischen Haltung im Blick auf die grosse Frage der europäischen Judenvernichtung durch die Nationalsozialisten vor allem ab 1941 ist vielschichtig und schwierig. Eine Untersuchung, die den Anspruch erheben kann, Endgültiges zu sagen, steht noch aus und ist wohl auch in nächster Zeit nicht zu erwarten. Die Möglichkeiten dazu sind aber mit der jüngsten Öffnung der vatikanischen Archive gegeben. Klar ist jedenfalls schon jetzt, dass die früheren, mit hohem (nicht nur moralischem) Anspruch auftretenden Untersuchungen etwa von Paul Friedländer, John Cornwell und vielen anderen überholt sind.

Interventionen bewirken das Gegenteil

Dem Hl. Stuhl stellte sich damals die Frage, was denn überhaupt und auf welchem Wege gegen das Kriegsleid der Menschen auf allen Seiten, gegen die Verbrechen an Zivilisten und an der Bevölkerung ganzer Landstriche, was gegen die planmässige Vernichtung bestimmter Bevölke-

[1] Blet, Pierre u.a. (Hg.), Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale, vol. 1–11, Città del Vaticano 1965–1981; Blet, Pierre, Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg. Aus den Akten des Vatikans, Paderborn u. a. 2000.

[2] Ickx, Johan, Le Bureau. Les Juifs de Pie XII, Éditions VdH 2020.

rungsgruppen, insbesondere der Juden, unternommen werden könne. Man gab sich keinen weitergehenden Hoffnungen hin, denn von Verhinderung der Untaten oder der Möglichkeit, die deutsche Regierung in ihren Absichten, die immer deutlicher zutage traten, umzustimmen, konnte keine Rede sein. Die vielfältigen Erfahrungen, die der Hl. Stuhl in der Vergangenheit mit dem NS-Regime hatte sammeln müssen, sprachen eine zu deutliche Sprache. Bereits jenen eindringlichen Interventionen, die auf Verbesserung der religiös bedrückenden Lage der Katholiken in Deutschland zielten, war – je länger je mehr – kein Erfolg beschieden. Obwohl der Hl. Stuhl hier rein kirchliche Interessen verfolgte, waren entsprechende Vorstösse als politisch qualifiziert zurückgewiesen worden. Auch die Bemühung um Öffentlichkeit hatte nicht jenen Erfolg, den man sich hiervon versprach. Dass die Enzyklika «Mit brennender Sorge» (1937), deutschlandweit bekanntgemacht und international verbreitet, keinerlei positive Einwirkung auf die deutsche Reichsregierung und ihre Satrappen zeigte, sondern im Gegenteil – als «Bumerang» – zu einer Verschlechterung der Situation der deutschen Katholiken geführt hatte, stand den Verantwortlichen der päpstlichen Diplomatie und nicht zuletzt Pius XII. noch lebhaft vor Augen.

«Den eindringlichen Interventionen war kein Erfolg beschieden.»

Dominik Burkard

Im Weltkrieg durfte sich der Hl. Stuhl umso weniger zur (wenn auch nur «propagandistisch») «kriegführenden» Partei machen, als er – seiner übernationalen Aufgabe für die Katholiken aller in den Krieg involvierten Länder entsprechend – unbedingt möglichste Neutralität wahren musste. Neutralität, jedenfalls äusserste Vorsicht und Zurückhaltung, legten sich auch nahe angesichts der Tatsache, dass Italien im Krieg an der Seite Deutschlands stand und eine Garantie der Autarkie und Freiheit des Vatikans unter diesen Umständen keineswegs gewiss war. Die Unsicherheit verstärkte sich während der deutschen Besetzung Roms (September 1943 – Juni 1944). Es nimmt nicht wunder, dass der Hl. Stuhl sich gegenüber jedweder öffentlichen Aktivität grösste Zurückhaltung auferlegte, konnte eine Provokation Deutschlands doch schwerwiegende Folgen – eine Besetzung des Vatikans war angedroht – nach sich ziehen. Wenn aber eine Deutschland verurteilende öffentliche Stellungnahme nicht zur Debatte stand, welche Wege blieben dann überhaupt übrig? Musste man nicht vor allem auf die «stille Hilfe» an Einzelnen setzen?

Vielfache Initiativen der Hilfe

Ein Problem, vor das sich die vatikanische Diplomatie gestellt sah, war die Frage des Adressaten möglicher Proteste und Interventionen. Bewusst hatten die Deutschen die «Endlösung» in den Osten verlegt, wo die Massenvernichtungen deutlich unauffälliger und geräuschloser vor sich gehen konnten als im Westen Europas. Schon Blet hatte eindrucksvoll gezeigt, welche Anstrengungen die päpstlichen Gesandten und die Bischöfe vor Ort – mit römischer Rückendeckung – unternahmen, um auf die lokalen Autoritäten mässigend einzuwirken. Doch der Druck, den die Deutschen etwa auf die slowakische oder ungarische Regierung ausübten, war enorm. Obwohl an den Deportationen viele beteiligt waren: der eigentliche Adressat von Protesten und Interventionen musste die deutsche Reichsregierung sein.

In der Endphase des Krieges, in den sechs Monaten zwischen Mitte September 1944 und Mitte März 1945, häuften sich die erschreckenden Nachrichten, die der Hl. Stuhl vor allem von den Botschaftern Polens und Italiens sowie vom Apost. Delegaten in Washington und vom Schweizer Nuntius Filippo Bernardini über die Lager in Auschwitz, Birkenau und Warschau erhielt. Auch über die Situation in anderen Regionen wurde Niederschmetterndes berichtet. Meist waren die Informationen mit Bitten um Intervention verbunden. Die neu zugänglichen Akten[3] zeigen nun, dass allein der Berliner Nuntius Cesare Orsenigo in dieser Zeit zehnmal aufgefordert wurde, bei der Reichsregierung Schritte für die bedrängten Juden und die Inhaftierten der Konzentrationslager zu tun. Er hatte keinen Erfolg. Der Bitte der polnischen Botschaft vom 12. Oktober 1944 wiederum, öffentlich zu protestieren und so einen internationalen Druck auf Deutschland zu erzeugen, entsprach Rom nicht. Immerhin hatte der Papst am 15. September vor polnischen Soldaten eine Rede gehalten, die «auch in der ganzen Welt starken Widerhall» gefunden hatte.[4]

Fortsetzung auf Seite 58

[3] Das Folgende nach AAEESS, Pontificato Pio XII, Parte I (1939–1948), Serie Germania, Pos. 879.

[4] 17. Oktober 1944, Polnische Botschaft an Tardini. – Die Rede vgl. Discorsi e Radiomessaggi di Sua Santità Pio XII. Vol. 6: Quinto anno di Pontificato, 2° marzo 1944 al 1° marzo 1945, Milano 1945, pp. 135–136.

Vatikanische Zustimmung[5] fand der von Bernardini in der zweiten Oktoberhälfte 1944 aus Bern vermittelte Vorschlag, die deutsche Regierung zu bitten, Alte, Frauen und Kinder aus den Lagern zu entlassen oder in einem neutralen Staat zu internieren, die anderen Deportierten aber wie Kriegsgefangene zu behandeln. Der Vorschlag hatte konkrete Aussichten, weil die Regierungen neutraler Staaten wie Spanien, Schweden, Irland und Portugal offenbar signalisiert hatten, eine eventuelle Bitte des Hl. Stuhls zu unterstützen. Die Alliierten und Russland, über diese eventuelle Initiative informiert, waren gebeten worden, sie zu unterstützen.[6]

Eine ähnliche Bitte jüdischer Kreise übermittelte Anfang November der päpstliche Delegat in Washington: Der Papst und die Katholiken in den betroffenen Regionen möchten für Interventionen bei der deutschen und der slowakischen Regierung gewonnen werden, ausserdem bitte man den Papst, neutrale Staaten zur Intervention aufzufordern, um insbesondere Kinder, Frauen und Alte in den von den Deutschen besetzten Gebieten vor dem Tod zu retten. Allerdings war bereits im Juli 1944 eine ähnliche Initiative gescheitert, als auf Bitten der USA der Hl. Stuhl seinen Nuntius in Berlin fordern liess, auf die Internierten der Konzentrationslager die Genfer Konvention anzuwenden oder zumindest die Sendung und Austeilung von Päckchen unter Aufsicht des Roten Kreuzes zu gewähren, wie es für die Internierten in der Regel erlaubt war. Doch das Auswärtige Amt hatte die von Orsenigo geltend gemachten christlichen und humanitären Grundsätze zurückgewiesen; der Hl. Stuhl dürfe nur in strikt religiösen Dingen eingreifen; der amerikanische Vorschlag verfolge jedoch Propagandaziele. Im Übrigen hätten die schützenden Mächte freien Zugang zu den Lagern.

So trug man im päpstlichen Staatssekretariat diesmal Bedenken. Monsignore Angelo Dell'Acqua in der Abteilung «Ebrei» erstellte eine Vorlage, in der er eine Initiative des Hl. Stuhls bei den neutralen Mächten, auf Deutschland Einfluss auszuüben, als nicht opportun bezeichnete. «Das könnte die deutsche Regierung ärgern und folglich die Lage der Juden selbst verschlechtern. Die deutsche Regierung könnte in der Tat unschwer erfahren, dass dieser Schritt vom Hl. Stuhl empfohlen wurde, und vermuten, der Hl. Stuhl habe so gehandelt, um die Schwierigkeiten Deutschlands zu vergrössern und die angelsächsische Propaganda zu stützen. Und dann: warum macht nicht die amerikanische Regierung Druck auf die neutralen Staaten, damit diese in besagtem Sinne handeln?»[7] Dell'Acqua empfahl, den Berliner Nuntius noch einmal loszuschicken und dabei ausdrücklich auf das Rote Kreuz hinweisen zu lassen, über welches den Betroffenen Lebensmittel und Kleidungsstücke zugehen könnten. Die Initiative wurde durch Pius XII. persönlich abgesegnet, die Erwähnung des Roten Kreuzes allerdings gestrichen und entgegenkommender formuliert: Die Hilfe könne «auf dem Weg, den die deutsche Regierung bevorzugt»[8] erfolgen. Um der Initiative Nachdruck zu verleihen, wurde ausserdem eine entsprechende, eindringliche Note an die Reichsregierung entworfen, die über den deutschen Botschafter Ernst von Weizsäcker, der damals – nach der Befreiung Roms durch die Alliierten – im Vatikan Zuflucht gefunden hatte, nach Berlin geschickt werden sollte.[9] Ob sie Berlin tatsächlich erreichte, lässt sich nicht sagen. Eine Antwort scheint ausgeblieben zu sein. Schon im Dezember 1943 war eine ähnliche Bitte um Beachtung der internationalen Konventionen für Kriegsgefangene vom deutschen Botschafter nicht nach Berlin weitergeleitet worden.

Anfang 1945 trafen im Vatikan erneut Nachrichten über bevorstehende neue – in Wirklichkeit längst reale, fortgesetzte – Massaker an Internierten der Konzentrationslager ein, dann Mitteilungen über deren Vollzug. Jedesmal wurde der Berliner Nuntius angewiesen, «schnell» zu intervenieren. Ein letzter Plan, die deutsche Regierung von den Massenvernichtungen abzuhalten, kam im März 1945 von jüdisch-amerikanischer Seite: Russland solle bewogen werden, auf die Deportation deutscher Kriegsgefangener zur Zwangsarbeit zu verzichten, damit im Gegenzug Deutschland die angedrohte Vernichtung von 600000 internierten Juden unterlasse. Tatsächlich beauftragte der Hl. Stuhl seine Delegaten in Washington und London mit der Sondierung, ob die USA und England bereit seien, mit Russland zu verhandeln.[10] Der nahe Sieg der Alliierten über Deutschland machte vermutlich diese Initiative zunichte.

Dominik Burkard

[5] 27. Oktober 1944, Dell'Acqua, Entwurf.

[6] 26. Oktober 1944, Nuntius Bernardini, Bern, Telegramm an Staatssekretariat.

[7] 7. November 1944, Dell'Acqua, Aufzeichnungen.

[8] 8. November 1944, Staatssekretariat, Telegramm an Nuntius Berlin.

[9] 14. November 1944, Staatsekretariat, Note für die deutsche Botschaft beim Hl. Stuhl.

[10] 22. März 1945, Dell'Acqua, Aufzeichnungen.

Chronik

Bedeutende kirchliche Ereignisse schweiz- und weltweit vom 21. Januar bis 03. Februar 2022: *(red.)*

KIRCHE SCHWEIZ

Demission bei Migratio

27.01.: Karl Anton Wohlwend demissioniert per Ende April als Nationaldirektor von Migratio. Er war seit dem 1. Mai 2019 zunächst ad interim im Amt. Auf den 1. Januar 2021 wurde er von der Bischofskonferenz im Amt bestätigt.

Neue Leiterin

27.01.: Der katholische Administrationsrat des Kantons St. Gallen wählt Elke Larcher zur neuen Leiterin des Museumsbetriebs Stiftsbezirk. Sie tritt die Stelle per 1. Juni an.

Unterstützungsbeitrag

31.01.: Die Regierung von Obwalden spricht einen Beitrag von CHF 100000 für eine geplante dauerhafte Multimedia-Show zu den Lebensgeschichten von Bruder Klaus und seiner Frau Dorothee im Kloster Bethanien in St. Niklausen.

Neue Professorin

02.02.: Die Universität Luzern beruft Prof. Dr. Ursula Schumacher zur Professorin für Dogmatik.

KIRCHE WELTWEIT

Neuer Kirchenlehrer

21.01.: Papst Franziskus erhebt den heiligen Irenäus von Lyon (um 135 bis etwa 200) zum Kirchenlehrer.

Entschädigungszahlungen

21.01.: Paolo Cipriani, der frühere Generaldirektor des Istituto per le Opere di Religione IOR («Vatikanbank») sowie sein Vize, Massimo Tulli, müssen dem IOR eine Entschädigung von rund 40 Mio. Euro zahlen. Die beiden waren 2017 wegen Verstosses gegen Transaktionsbestimmungen verurteilt worden.

Vier neue Selige

22.01.: Papst Franziskus spricht vier Märtyrer selig. Die Salvadorianer Rutilio Grande SJ, Nelson Rutilio Lemus und Manuel Solorzano wurden 1977 von Grossgrundbesitzern ermordet. Der Italiener Cosme Spessotto OFM wurde 1980 in El Salvador umgebracht.

Kirche gibt Grundeigentum zurück

24.01.: Die katholische Kirche in Spanien übergibt der Regierung eine Liste mit rund 1000 Immobilien, die sich seit Jahrzehnten zu Unrecht in ihrem Besitz befinden. Ein unter der Franco-Diktatur 1946 eingeführtes Gesetz erlaubte es der Kirche, Eigentum ohne Vorlage von Papieren als ihr Eigentum eintragen zu lassen.

Geoutet

24.01.: Mit der Kampagne #OutInChurch outen sich in Deutschland 125 queere kirchliche Mitarbeitende. Sie fordern eine Änderung der katholischen Sexualmoral und der Anstellungsbedingungen. In Deutschland müssen kirchliche Mitarbeitende ihr Leben an der kirchlichen Glaubens- und Sittenlehre ausrichten.

Weltweites Gebet

26.01.: Auf Initiative von Papst Franziskus beten Katholikinnen und Katholiken weltweit für Frieden in der Ukraine.

Neue Erkenntnisse

31.01.: Aufgrund von Akten aus den vatikanischen Archiven kann der Historiker Michael Feldkamp belegen, dass Papst Pius XII. schon früh Kenntnis vom Holocaust hatte und dank verschiedener Massnahmen über 15000 Jüdinnen und Juden rettete.

Parlamentarische Untersuchungskommission

02.02.: In Spanien wird eine parlamentarische Untersuchungskommission zum sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche eingesetzt. Die Spanische Bischofskonferenz hat bisher ein unabhängiges Missbrauchsgutachten abgelehnt. Sie möchte jeden Fall einzeln untersuchen.

Erster «Diener Gottes»

03.02.: Akash Bashir wird als erster pakistanischer Christ vom Vatikan zum «Diener Gottes» erklärt. Bashir hatte 2015 ein Selbstmordattentat auf eine katholische Kirche in Lahore zu verhindern versucht und kam dabei ums Leben.

Interview

03.02.: Der Münchner Kardinal Reinhard Marx weist in einem Interview der «Süddeutschen Zeitung» die Vermutung zurück, er oder seine engsten Mitarbeitenden hätten Papst Benedikt XVI. im Jahr 2010 in der Missbrauchsdebatte aus der Schusslinie nehmen wollten. Er hofft, dass sich der emeritierte Papst umfassend zum Missbrauchsgutachten äussern werde. Marx fordert zudem seinen Kirchenrichter Lorenz Wolf auf, zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen Stellung zu nehmen. Im gleichen Interview spricht sich Marx für verheiratete Priester aus.

«Daraus ergibt sich eine grosse Kraft»

Bernd Nilles arbeitet seit 2017 für Fastenaktion Schweiz. Über sein Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit, die Rolle der Kirche und der Schweiz dabei und seinen Glauben spricht er mit der SKZ.

Bernd Nilles (Jg. 1970) studierte Sozial- und Politikwissenschaften in Duisburg (D). Er arbeitete zunächst beim deutschen katholischen Hilfswerk Misereor und war anschliessend Generalsekretär der internationalen Allianz katholischer Hilfswerke CIDSE in Brüssel. Seit 2017 ist er Geschäftsleiter der Fastenaktion in Luzern.

(Bild: rs)

SKZ: **Was bewog Sie, im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit zu arbeiten?**

Bernd Nilles: Es begann mit meinem Engagement in der Katholischen jungen Gemeinde. Es gab im Rahmen einer Partnerschaft mit Kolumbien einen Jugendaustausch, an dem ich teilnehmen und nach Kolumbien reisen durfte. Damals waren die politischen Umstände in Kolumbien sehr schwierig und ich wurde vor Ort mit schweren Menschrechtsverletzungen konfrontiert. Ich entschloss mich, in meinem Studium der Sozial- und Politikwissenschaften einen Schwerpunkt auf die Fragen von Menschenrechten, Entwicklung, Armut und Ungerechtigkeit zu legen. Nach dem Studium trat ich meine erste Stelle beim Hilfswerk Misereor an – dem Pendant zu Fastenaktion.

Die Fastenaktion ist ein katholisches Hilfswerk. Gibt es Unterschiede in der Arbeit zu anderen Hilfswerken im gleichen Bereich?

Ich denke, dass am Ursprung jeder NGO, ob katholisch oder nicht, eine gesellschaftliche Entwicklung steht. So entstanden z. B. viele NGOs als Flüchtlingshilfsorganisationen im Ersten oder Zweiten Weltkrieg, als viele Menschen auf der Flucht waren. Andere wurden vor dem Hintergrund schwerer Menschenrechtsverletzungen gegründet. Bei der Errichtung von Hilfswerken wie Fastenaktion oder Misereor lag die Motivation in der Solidarität, im Helfen auch über grosse Distanzen. Viele solche Organisationen entstanden im Kontext des Zweiten Vatikanums und dem damit verbundenen Aufbruch der Katholischen Kirche. Dass politische und kirchliche Entwicklungen manchmal nah beieinanderliegen, sieht man daran, dass die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA im gleichen Jahr wie Fastenaktion gegründet wurde.

Es gibt also keinen Unterschied?

Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Unterschiede liegen z. B. bei der Begründung der eigenen Arbeit. Fastenaktion beruft sich auf die Katholische Soziallehre, eine humanistische Organisation würde andere Gründe nennen. Doch im Kern ist vieles ähnlich, wir wählen oft nur andere Worte. Im Alltag haben alle Organisationen, die sich für die Entwicklungszusammenarbeit engagieren, recht hohe und ähnliche Standards. Aber durch die Ursprungsmotivation und vielleicht auch durch die Motivation der einzelnen Mitarbeitenden und der Menschen, die sich für Fastenaktion engagieren, entsteht natürlich das besondere Profil. Oder wenn sich Bischöfe für uns engagieren. In diesem Engagement wird unsere Besonderheit sichtbar: dass gelebter Glaube und gelebte Solidarität Hand in Hand gehen. Fastenaktion hat als Hilfswerk bei sehr vielen Menschen Rückhalt. Daraus ergibt sich eine grosse Kraft, die andere Organisationen so nicht haben.

Fastenaktion versucht immer wieder, Menschen auf den direkten Zusammenhang zwischen unserem Verhalten und der Not in anderen Ländern aufmerksam zu machen. Eine Sisyphusarbeit?

Wir haben uns weiterentwickelt und lernen ständig dazu. Wir setzen zum einen auf die individuelle Verhaltensveränderung; gerade die Fastenzeit ist eine grossartige Gelegenheit, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Wir wissen heute aber auch, dass es verbindliche politische Rahmenbedingungen braucht. Die Konzernverantwortungsinitiative (KVI) zum Beispiel war der Versuch, für international tätige Konzerne gesetzlich verbindliche Regeln für den Schutz der Menschenrechte zu erreichen. Dann muss nicht jede und jeder im Laden nachdenken: Ist dieses Handy fair und ohne Menschenrechtsverletzun-

gen und Umweltzerstörung hergestellt worden? Hätten wir diese Verfassungsänderung und die Gesetzesänderungen bekommen, könnten wir mit mehr Sicherheit einkaufen. Wir werden uns weiter engagieren, damit es verbindliche Regeln in der Schweiz gibt. Auch in der Klimafrage engagieren wir uns sehr dafür, dass der Bund verbindliche Reduktionsziele festlegt und dass wir in der Schweiz klimaneutral werden. Denn die Leidtragenden der Klimakrise sind die Menschen im globalen Süden. Sie leiden schon jetzt unter Hungerkrisen, verursacht durch die Klimaveränderung – die insbesondere wir im Norden verursachen. Wenn wir das richtig gut machen, können wir einen Beitrag für die Welt wie auch für unsere Kinder und Enkelkinder leisten. Dort, wo sich die Regierung weigert zu handeln, müssen Menschen, aber auch Kirchen und Pfarreien vorangehen. Ich glaube, dass wir als Christinnen und Christen eine besondere Verantwortung haben, ein Beispiel zu geben für ein nachhaltiges, solidarisches und gerechtes Leben. Deshalb werden wir auch dieses Jahr wieder die Menschen mit unserer Kampagne zur Fastenzeit ein wenig aufrütteln.

Welche Rolle spielt die Schweiz?
Die Schweiz ist qua Verfassung verpflichtet, zum Frieden und zu sozialer Gerechtigkeit in der Welt beizutragen. Dies ist nicht nur Solidarität, wir haben auch ein Eigeninteresse, da z. B. der Klimawandel die Schweiz in hohem Masse betrifft. Wir sind gleichzeitig betroffen und zugleich Mitverursacher. So bedrohen wir z. B. durch unseren grossen ökologischen Fussabdruck die Möglichkeiten, Freiheit und Lebenschancen von Menschen in armen Ländern wie auch der jungen Generation bei uns.

Wo sehen Sie die Rolle und die Verantwortung der Katholischen Kirche im globalen Bemühen um Gerechtigkeit und Frieden?
Eine der schönsten Entscheidungen, die die Kirche gefällt hat, war, Fastenaktion zu gründen. (Lacht.) Aber auch Caritas und Justitia et Pax und weitere Organisationen. Es gibt also ein vielfältiges Engagement in der Kirche. Manchmal ist es schade, dass dieses nicht im Mittelpunkt steht, wenn über Kirche diskutiert wird. Wenn wir uns die weltweite Solidarität und Hilfe und die lokale Gassenarbeit, das Engagement für ältere Menschen oder für soziale Gerechtigkeit in der Schweiz anschauen, ist die Kirche eine wichtige Institution. Deswegen arbeite ich auch so gerne für kirchliche Organisationen.

Die Fastenaktion engagierte sich intensiv im Abstimmungskampf zur KVI. Wie politisch darf Kirche sein?
Wenn Kirche oder kirchliche Hilfswerke wie Fastenaktion sich für Veränderungen engagieren, also dafür, dass es Menschen besser gehen soll, sind sie politisch. Allein schon die Aussage, dass wir als Gesellschaft solidarisch sein sollen oder dass wir weniger CO_2 ausstossen sollen, ist politisch. Und es ist zugleich auch christlich. Sich zu gesellschaftlichen Fragen zu äussern, ist in unserem christlichen Auftrag verankert und auch in den Statuten von Fastenaktion. Wir sind genau dafür gegründet worden. Wir sollen die Schweizer Bevölkerung und die Schweizer Politik über die Lage in der Welt informieren. Wir sollen Vorschläge machen, wie es besser gehen könnte. Die KVI wäre ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Menschenrechte weltweit gewesen. Hier haben wir klar Position bezogen. Fastenaktion ist aber niemals parteipolitisch.

Was bedeutet Ihnen Ihr Glaube?
Der Glaube wurde mir wie vielen anderen Menschen auch mit meiner Taufe in die Wiege gelegt. Der gelebte Glaube hat bei uns in der Familie eine grosse Tradition. Ich habe erst später durch die Jugendarbeit und während des Studiums die Kraft der katholischen Soziallehre entdeckt. Auf Englisch sagt man: This is one of the best kept secrets of the Catholic Church; die katholische Soziallehre ist eines der best gehüteten Geheimnisse der Kirche. Sie ist auch sehr klar und radikal. Sie sieht alle

«Sich zu gesellschaftlichen Fragen zu äussern, ist in unserem christlichen Auftrag verankert.»

Bernd Nilles

Menschen der Erde gleich an Würde und Rechten und erwartet, dass wir danach leben. Wir haben aktuell mit Papst Franziskus auch einen Papst, der sehr gut und klar artikuliert, was er von uns Christinnen und Christen an solidarischem und nachhaltigem Verhalten erwartet. Das spricht mich an und bestärkt mich. Es ist aber so, dass es meinen Glauben gibt – und das ist etwas Privates – und dann meine Leidenschaft, für christliche Organisationen zu arbeiten. Ich bringe zum einen eine private Motivation mit und zum anderen durch mein Studium sowie meine lange Berufserfahrung auch die Management- und Führungserfahrung und fachliche Erfahrung, die ein Hilfswerk wie Fastenaktion braucht. Es reicht ja nicht, dass der Geschäftsführer am Schreibtisch sitzt und betet. Mir hilft der Glaube im Leben, ob er mir in meiner Arbeit hilft, ist schwer messbar, aber ich hoffe es. Zumindest hilft er dahingehend, dass ich in der Regel trotz all der schrecklichen Dinge, die wir in unserer täglichen Arbeit sehen müssen, einen gewissen Optimismus, eine gewisse Hoffnung behalte, dass wir das irgendwie hinkriegen.

Interview: Rosmarie Schärer

Interview in voller Länge unter www.kirchenzeitung.ch

Amtliche Mitteilungen

WELTSYNODE 2021–2023

Bistum Basel

Synodale Versammlung stützt Anliegen des Kirchenvolkes

Zwei Wochen nach dem Ergebnis der Befragung des Kirchenvolkes vom 13. Januar (gfs.bern) liegt mit dem diözesanen Schlussbericht auch die Eingabe des Bistums Basel an die Bischofskonferenz vor. An der synodalen Versammlung in Basel vom 20. bis 22. Januar 2022 haben 82 Personen (44 Männer und 38 Frauen) über die Ergebnisse aus der Befragung des Kirchenvolkes diskutiert und dringliche Handlungsanliegen formuliert.

Im Zentrum steht die Verwirklichung einer gegenüber allen Menschen offenen und einladenden Kirche. Dieser Vision stehen u. a. die verletzenden Ausschlusserfahrungen von Personengruppen auf unterschiedlichen Ebenen gegenüber. Diese Erfahrungen führen zu einem Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche. Hier ist es für die synodale Versammlung dringlich, die sozial- und humanwissenschaftlichen sowie theologischen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte zu rezipieren und konkrete Schlussfolgerungen für die kirchliche Lehre zu treffen – insbesondere im Hinblick auf die Zulassung zum Weihesakrament und auf die Sexualmoral.

Zu den Voraussetzungen für eine offene und einladende Kirche gehören Strukturen, die Teilhabe und Kommunikation fördern und Machtmissbrauch konsequent verhindern. Auch in diesen Tagen erschüttern Nachrichten über systemisches und menschliches Versagen von Verantwortungsträgern in der Kirche.

Die aus Sicht des Kirchenvolkes und der synodalen Versammlung des Bistums relevanten Aspekte sind in den zehn Themenfeldern aufgenommen und verdichtet worden. In einer offenen Gesprächsatmosphäre wurden auch abweichende Meinungen gehört und engagiert diskutiert. Wichtige identifizierte Handlungsfelder wie die Gleichstellung der Frauen oder die institutionalisierte Teilhabe aller an Entscheidungsprozessen werden in verschiedenen Themenfeldern als dringliche Anliegen formuliert.

Der Schlussbericht des synodalen Prozesses ist auf der Kampagnenseite www.wir-sind-ohr.ch sowie auf www.bistum-basel.ch veröffentlicht und findet sich unter www.kirchenzeitung.ch als PDF-Dokument zum Herunterladen. Der Bericht wird der Schweizer Bischofskonferenz übergeben. In einem weiteren Schritt werden die Eingaben aller Schweizer Bistümer zusammengefasst und bis am 15. August 2022 nach Rom geschickt.

Kommunikationsstelle Bistum Basel

ALLE BISTÜMER

Demission des Nationaldirektors Migratio

Karl-Anton Wohlwend, Nationaldirektor Migratio, demissionierte per Ende April aus gesundheitlichen Gründen. Der gebürtige Liechtensteiner, der vom 1. Mai 2019 bis 31. Dezember 2020 ad interim gewirkt hatte, war von der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) in seinem Amt als Nationaldirektor auf den 1. Januar 2021 bestätigt worden.

Der Präsident der SBK, Bischof Felix Gmür, bedankt sich bei Karl-Anton Wohlwend für sein grosses Engagement im Dienste der fremdsprachigen Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz – ganz speziell für seinen Beitrag bei der Redaktion und Lancierung des gemeinsam mit der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) getragenen Gesamtkonzeptes für die Migrationspastoral in der Schweiz «Auf dem Weg zu einer interkulturellen Pastoral».

Schweizer Bischofskonferenz SBK

DIÖZESEN BASEL, CHUR, ST. GALLEN

SKZ Personalinformation

Seit dem Neustart der SKZ ist die wirtschaftliche Situation sehr angespannt. Trotz Subventionen der Diözesen, guter Arbeit der Redaktion und stabiler vertretbarer Produktionskosten mussten Defizite im Betriebsergebnis akzeptiert werden. Für das Jahr 2022 musste die Herausgeberkommission eine Korrektur vornehmen. Dies war leider nur mit einer Stellenreduktion in der Redaktion möglich. Mittels Änderungskündigung wurde der Redaktorin Rosmarie Schärer auf den 1. Juli eine 50 %-Anstellung unterbreitet (Reduktion um 20 %). Sie hat den entsprechenden Vertrag nicht unterzeichnet. Damit endet ihre Anstellung und Mitarbeit in der SKZ-Redaktion per 30. Juni. Ihre Verabschiedung folgt zu gegebener Zeit.

Für die Herausgeberkommission der SKZ:
Generalvikar Markus Thürig

BISTUM BASEL

Ernennungen

Diözesanbischof Felix Gmür ernannte:

- *Kurian Sumith* zum Kaplan in der Pfarrei Heiliggeist Interlaken BE im Pastoralraum Bern Oberland per 01.01;
- *Dr. theol. Maksym Podhajski* zum Kaplan der polnischsprachigen Seelsorge in der Pfarrei Bruder Klaus Bern im Pastoralraum Region Bern per 17.01.;
- *Dr. theol. Maksym Podhajski* zum Kaplan der polnischsprachigen Seelsorge im Pastoralraum Biel-Pieterlen per 17.01.;
- *Dr. theol. Maksym Podhajski* zum Kaplan der polnischsprachigen Seelsorge im Pastoralraum Seeland per 17.01.

Missio canonica

Diözesanbischof Felix Gmür beauftragte (Missio canonica):

- *Theresia Andrea Maria Moser* als Katechetin (RPI) in den Pfarreien St. Josef Däniken SO, St. Wendelin Dulliken SO, Peter und Paul Gretzenbach SO, Maria Himmelfahrt Schönenwerd SO und St. Josef Walterswil-Rothacker SO im Pastoralraum Niederamt per 01.02.;
- *Thomas Schneider* als Pfarreiseelsorger in der Pfarrei St. Katharina Horw LU im Pastoralraum Horw per 01.02.

Ständige Diakone

Diözesanbischof Felix Gmür weihte am Sonntag, 30.01. in der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn folgende Personen zu ständigen Diakonen:

- *Jure Ljubic*, Gemeindeleiter der Pfarrei Guthirt Meiringen BE im Pastoralraum Bern Oberland;
- *Wolfgang Meier-Gehring*, Pastoralraumleiter des Pastoralraumes Hardwald am Rhy und als Gemeindeleiter der Pfarrei Bruder Klaus Birsfelden BL im Pastoralraum Hardwald am Rhy;
- *Hans-Peter Stierli Geissmann*, Diakon in den Pfarreien Johannes der Täufer Dottikon AG, Maria Himmelfahrt Fischbach-Göslikon AG, St. Michael Hägglingen AG, St. Martin Niederwil AG, St. Nikolaus Waltenschwil AG und St. Leonhard Wohlen AG im Pastoralraum Unteres Freiamt;
- *Dr. theol. Hansjochen Mathias Mütel*, Bildungsverantwortlicher des Bistums Basel.

Ausschreibungen

Die vakant werdenden Pfarrstellen St. Blasius Bichelsee TG und St. Idda Dussnang TG im Pastoralraum Tannzapfenland werden für eine Gemeindeleiterin/Pastoralraumleiterin / einen Gemeindeleiter/Pastoralraumleiter (60–100 %) per 1. September oder nach Vereinbarung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (s. Inserat).

Die vakant werdenden Pfarrstellen St. Wendelin Aristau AG, St. Burkard Beinwil AG, St. Pankraz Boswil AG, St. Georg Bünzen AG, St. Vitus Merenschwand AG und St. Goar Muri AG im Pastoralraum Muri AG und Umgebung werden für einen Pfarrer/Pastoralraumpfarrer (100 %) eine Gemeindeleiterin/Pastoralraumleiterin / einen Gemeindeleiter/Pastoralraumleiter (100 %) per 1. August oder nach Vereinbarung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (s. Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 3. März ausschliesslich per Mail bei der Abteilung Personal (personalamt@bistum-basel.ch).

Diözesane Kommunikationsstelle

BISTUM CHUR

Ernennung

Diözesanbischof Dr. Joseph Maria Bonnemain ernannte:

- *Pascal Marquard* zum Pfarrer des Seelsorgeraums Zollikon, Zollikerberg-Zumikon.

Voranzeige Priesterweihe in der Kathedrale in Chur

Am Samstag, 19. März, um 14 Uhr, wird Diözesanbischof Joseph Maria Bonnemain folgenden Diakonen in der Kathedrale in Chur das Sakrament der Priesterweihe spenden: *Joachim Cavicchini, Toni Josef Kowollik und Steffen Michel.* Alle sind herzlich zum Weihegottesdienst eingeladen (2G und Maskenpflicht bzw. gemäss den dann gültigen Corona-Schutzmassnahmen). Priester, welche konzelebrieren möchten, werden gebeten, sich bis Dienstag, 15. März, beim Bischöflichen Ordinariat Chur (Tel. 081 258 60 00 oder ordinariat@bistum-chur.ch) anzumelden. Die Besammlung für die Konzelebranten ist um 13.30 Uhr im Bischöflichen Schloss. Albe und weisse Stola sind selber mitzunehmen.

Ausschreibungen

Die Pfarrei hl. Josef in Winterthur wird auf den 1. April oder nach Vereinbarung für einen Pfarrer bzw. Pfarradministrator ausgeschrieben.

Die Pfarrei hl. Burkart in Mettmenstetten wird auf den 1. April oder nach Vereinbarung für einen Pfarrer bzw. Pfarradministrator ausgeschrieben.

Die Pfarrei hl. Martin in Meilen wird auf den 1. August oder nach Vereinbarung für einen Pfarrer bzw. Pfarradministrator oder eine/n Pfarreibeauftragte/n ausgeschrieben.

Die Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit Rüti-Dürnten-Bubikon wird auf den 1. August oder nach Vereinbarung für einen Pfarrer bzw. Pfarradministrator ausgeschrieben.

Interessenten sind gebeten, sich bis zum 26. Februar beim Bischöflichen Ordinariat, Stabsstelle Personal, Hof 19, 7000 Chur, personal@bistum-chur.ch, zu melden.

Im Herrn verstorben

Otto Merkelbach, Pfarrer i. R., wurde am 2. September 1935 in Ratingen (D) geboren und am 30. Juli 1966 in Hennef (D) zum Priester geweiht. Nach seiner Priesterweihe wirkte er zuerst in Deutschland als Vikar, Jugendseelsorger und Pfarradministrator. 1971 kam er in die Schweiz und war fortan in der Pfarrei hl. Marzellus in Gersau tätig, zuerst als Pfarrhelfer und ab 1982 als Pfarrer. Im Jahr 2000 trat er in den Ruhestand, den er in Gersau verbrachte. Er stellte sich jedoch weiterhin für seelsorgerliche Aufgaben zur Verfügung. So wirkte er bis kurz vor seinem Ableben noch als Altersseelsorger im Altersheim Sunnehof in Immensee. Er verstarb am 21. Januar im Spital Schwyz. Der Beerdigungsgottesdienst mit anschliessender Beisetzung auf dem Friedhof Gersau fand am 26. Januar statt.

Bischöfliche Kanzlei Chur

Statuten des Priesterrats des Bistums Chur

Art. 1 Theologische und kirchenrechtliche Grundlagen

«Alle Priester haben zusammen mit den Bischöfen so an ein und demselben Priestertum und Amt Christi teil, dass diese Einheit der Weihe und Sendung ihre hierarchische Gemeinschaft mit dem Stand der Bischöfe erfordert. […] Die Bischöfe sollen darum die Priester, denen in der Weihe die Gabe des Heiligen Geistes verliehen wurde, als ihre notwendigen Helfer und Ratgeber im Dienstamt der Belehrung, der Heiligung und der Leitung des Gottesvolkes betrachten. […] Um das aber in die Tat umzusetzen, soll in einer den heutigen Verhältnissen und Erfordernissen angepassten Form ein Kreis oder Rat von Priestern geschaffen werden, die das Presbyterium repräsentieren, wobei dessen Form und Normen noch rechtlich zu bestimmen sind. Dieser Rat kann den Bischof bei der Leitung der Diözese mit seinen Vorschlägen wirksam unterstützen» (II. Vatikanisches Konzil, Dekret über Dienst und Leben der Priester Presbyterorum ordinis, Nr. 7; vgl. auch das Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche Christus Dominus, Nr. 28).

«In jeder Diözese ist ein Priesterrat einzurichten. Das ist ein Kreis von Priestern, der als Repräsentant des Presbyteriums gleichsam Senat des Bischofs ist; seine Aufgabe besteht darin, den Bischof bei der Leitung der Diözese nach

Massgabe des Rechts zu unterstützen, um das pastorale Wohl des ihm anvertrauten Teiles des Gottesvolkes so gut wie eben möglich zu fördern» (Codex Iuris Canonici [CIC], can. 495 § 1).

Art. 2 Begriff
Der Priesterrat ist ein beratendes Gremium des Bischofs, in dem die Priester des ganzen Bistums nach Regionen, Dienst- und Altersstufen angemessen vertreten sind und das die Gemeinschaft zwischen Bischof und Priestern zum Ausdruck bringt. Im Priesterrat sind auch die Kategorialseelsorger und die männlichen religiösen Gemeinschaften der Diözese vertreten.

Art. 3 Beratungsgegenstände
Der Priesterrat nimmt zu den ihm vorgelegten Beratungsgegenständen (Sachgeschäften) Stellung im Sinne von Anträgen an den Bischof. Wenn der Bischof einem Antrag des Priesterrates nicht entsprechen kann, so begründet er diesem gegenüber seinen Entscheid. Die Mitglieder des Priesterrates tragen die Ergebnisse der Beratungen des Priesterrates in die Dekanate und Institutionen, die sie vertreten, und bemühen sich, dass sie zur Ausführung gelangen.

Art. 4 Aufgaben des Priesterrats
Der Priesterrat berät und unterstützt den Diözesanbischof in der Leitung der Diözese. Er befasst sich mit der Wahrnehmung der Pastoral und ihrer Planung, ferner mit den Fragen des priesterlichen Dienstes und des priesterlichen Lebens. Zu diesen Fragen gehören insbesondere:
- Ausbildung und Weiterbildung der Priester;
- Spiritualität des Priesters;
- Priesterliche Gemeinschaft;
- Berufungspastoral;
- Zusammenarbeit zwischen Welt- und Ordensklerus;
- Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien;
- Seelsorge am Priester;
- Sorge für jene, die den priesterlichen Dienst aufgegeben haben.

Der Bischof soll den Priesterrat bei Angelegenheiten von grösserer Bedeutung anhören (vgl. CIC, can. 500 § 2). Ausdrücklich verpflichtet ist er dazu in den folgenden Fällen:
- bevor er eine Pfarrei errichtet, nennenswert verändert oder aufhebt (vgl. CIC, can. 515 § 2);
- bevor er eine Diözesansynode einberuft (vgl. CIC, can. 461 § 1);
- bevor er Vorschriften erlässt über die Verwendung von Gaben und die Vergütung der Kleriker, die pfarrliche Aufgaben wahrnehmen (vgl. CIC, can. 531 § 1);
- bevor er in den Pfarreien der Diözese Pfarreiräte errichtet (vgl. CIC, can. 536 § 1);
- bevor er seine Zustimmung zu einem Kirchenbau gibt (vgl. CIC, can. 1215 § 2);
- bevor er einen Kirchenbau profanem Gebrauch zurückgibt (vgl. CIC, can. 1222 § 2);
- bevor er eine Steuer auferlegen will (vgl. CIC, can. 1263);
- bevor er die Grenzen der einzelnen Dekanate festlegt oder abändert (vgl. Rahmenstatut für die Dekanate im Bistum Chur, I, 1).

Der Priesterrat hat das Recht,
- zwei kollegial bestellte Mitglieder zu Provinzialkonzilien zu delegieren (vgl. CIC, can. 443 § 5);
- zu einer Diözesansynode eingeladen zu werden (vgl. CIC, can. 463 § 1, Nr. 4);
- bei der Amtsenthebung eines Pfarrers gemäss CIC, can. 1742 § 1 und can. 1745, Nr. 2, sowie bei der Versetzung eines Pfarrers gemäss CIC, can. 1750 mitzuwirken. Zu Beginn einer Amtsperiode schlägt der Diözesanbischof acht Pfarrer vor, aus denen der Priesterrat sodann einen Kreis von vier Pfarrern für die Erfüllung der von can. 1742 § 1 erwähnten Aufgabe auswählt. Bei einer Amtsenthebung oder einer Versetzung zieht der Diözesanbischof zwei dieser vier Pfarrer zu Rate.

Der Priesterrat strebt im Einvernehmen mit dem Diözesanbischof die Zusammenarbeit mit den anderen diözesanen und überdiözesanen Gremien an und bemüht sich um eine gute gegenseitige Information (vgl. CIC, can. 500 § 3).

Art. 5 Zusammensetzung des Rates; Bestellung der Mitglieder
Der Priesterrat umfasst gewählte Mitglieder, Mitglieder von Amtes wegen sowie vom Diözesanbischof berufene Mitglieder (vgl. CIC, can. 497).
A) Vertreter von Amtes wegen
Von Amtes wegen gehören dem Priesterrat an:
- Die Generalvikare der drei Bistumsregionen und die Bischofsvikare, sowie der Gerichtsvikar;
- der Regens des Priesterseminars;
- alle Dekane des Bistums Chur bzw. jene Priester, welche interimistisch im Auftrag des Diözesanbischofs ein Dekanat leiten.

B) Gewählte Mitglieder
- Alle Migrantenseelsorger wählen einen Vertreter. Nach Möglichkeit soll die Wahl bei einem gemeinsamen Treffen dieser Seelsorger stattfinden. Sie kann auch schriftlich erfolgen.
- Die männlichen religiösen Gemeinschaften mit Niederlassung im Bistum entsenden ein Mitglied in den Priesterrat. Dieser Vertreter wird von der Pastoralkommission der Vereinigung der Höheren Ordensobern bestimmt.

C) Berufene Mitglieder
Der Diözesanbischof kann bis zu sechs weitere Mitglieder in den Priesterrat ernennen. Dabei berücksichtigt er nach Möglichkeit Vertreter der Kategorialseelsorge und stellt eine Querverbindung des Priesterrates zum Domkapitel her. Ist ein Mitglied nicht in der Lage, an einer Sitzung des Priesterrates teilzunehmen, bestimmt es einen Stellvertreter und übergibt ihm die für die Teilnahme an der betreffenden Sitzung erforderlichen Unterlagen. Der Stellvertreter vertritt das verhinderte Mitglied mit vollen Rechten.

Art. 6 Gäste
Der Arbeitsausschuss kann im Einvernehmen mit dem Diözesanbischof Nichtmitglieder als Gäste zu Sitzungen des Priesterrates einladen.

Art. 7 Amtsdauer
Die Amtsdauer der gewählten und ernannten Mitglieder beträgt vier Jahre. Zweimalige Wiederwahl der gewählten und ernannten Mitglieder ist möglich. Verlässt ein Mitglied das Dekanat oder die Institution, die es vertritt, scheidet es aus dem Priesterrat aus. Rücktritte sind dem entsprechenden Wahlgremium oder der zuständigen Berufungsinstanz zu melden, und zwar unter gleichzeitiger Benachrichtigung des Präsidenten des Ausschusses des Priesterrates. Während einer Amtsperiode frei werdende Sitze sind für den Rest der Amtsdauer wieder zu besetzen. Diese Zeit gilt nicht als Amtsperiode.

Art. 8 Vorsitz
Vorsitzender des Priesterrates ist der Diözesanbischof. Die Verhandlungen werden vom Präsidenten des Arbeitsausschusses oder bei dessen Verhinderung vom Vizepräsidenten geleitet.

Art. 9 Arbeitsausschuss
Der Arbeitsausschuss besteht aus fünf Mitgliedern:
- dem vom Diözesanbischof bestimmten Präsidenten;
- einem Vertreter des Ordinariates;
- je einem Vertreter der drei Generalvikariate.

Die Vertreter der Generalvikariate werden von den Mitgliedern des jeweiligen Generalvikariates gewählt.
Der Arbeitsausschuss kann für die Besorgung der laufenden Geschäfte im Einvernehmen mit dem Diözesanbischof einen Sekretär bestimmen, der nicht dem Priesterrat angehören muss. Der Arbeitsausschuss bestimmt, wer für den Rat rechtsverbindlich zeichnet (Einzel- oder Kollektivunterschrift). Der Arbeitsausschuss wählt aus seiner Mitte den Vizepräsidenten.

Art. 10 Aufgaben des Arbeitsausschusses
Dem Arbeitsausschuss obliegt insbesondere:
- die Vorbereitung der Sitzungen des Priesterrates, namentlich das Entwerfen der Traktandenliste;
- die Ausführung bzw. Weiterleitung der ihm vom Plenum gegebenen Aufträge;
- die Vertretung des Priesterrates nach aussen;
- die Sorge für die Verbindung mit den Priesterräten anderer Diözesen;
- die Sorge für die Orientierung der Öffentlichkeit über die Tätigkeit des Priesterrates.

In all diesen Punkten ist die Zustimmung bzw. die Approbation des Diözesanbischofs erforderlich (vgl. CIC, can. 500 § 3).

Art. 11 Protokoll
Über die Sitzungen des Priesterrates und des Arbeitsausschusses wird mindestens ein Beschlussprotokoll geführt. Das Protokoll ist vom Priesterrat bzw. vom Arbeitsausschuss an der nächstfolgenden Sitzung zu genehmigen. Der Protokollführer (Sekretär) für den Arbeitsausschuss bzw. Priesterrat wird vom Arbeitsausschuss im Einvernehmen mit dem Diözesanbischof bestimmt und braucht nicht dem Rate anzugehören.

Art. 12 Sitzungen
Der Priesterrat versammelt sich zu mindestens zwei ordentlichen Sitzungen im Jahr. Ausserordentliche Sitzungen finden statt, wenn der Diözesanbischof es für nötig hält oder mindestens 10 Mitglieder es verlangen und der Diözesanbischof seine Zustimmung gibt. Der Priesterrat wird vom Präsidenten des Arbeitsausschusses im Einvernehmen mit dem Diözesanbischof einberufen (vgl. CIC, can. 500 § 1).

Art. 13 Antragsrecht (vgl. CIC, can. 500 § 1)
Die Mitglieder des Priesterrats sind berechtigt, an den Priesterrat Anträge zu stellen. Die Anträge sind dem Sekretariat des Rates zuhanden des Arbeitsausschusses einzureichen. Der Diözesanbischof entscheidet, ob und wann diese Anträge dem Rat vorgelegt werden. Über Anträge, die nicht auf die Traktandenliste gesetzt werden, ist der Rat zu orientieren.

Art. 14 Kontakt mit dem Klerus der Diözese
Die Mitglieder des Priesterrates sollen mit den Priestern, die sie im Rat vertreten, in engem Kontakt stehen, sie über die Arbeit des Rates orientieren, ihre Meinung erfahren und diese im Priesterrat zum Ausdruck bringen. Auch die religiösen Gemeinschaften und die anderen im Priesterrat vertretenen Gremien und Institutionen sollen durch ihre Vertreter gebührend informiert werden.

Art. 15 Zusammenarbeit mit den übrigen beratenden diözesanen Gremien
Der Priesterrat arbeitet eng mit dem Rat der Theologinnen, Theologen und Diakone des Bistums Chur zusammen.
Der Präsident des Ausschusses des Priesterrats und der Präsident bzw. die Präsidentin des Ausschusses des Rats der Theologinnen, Theologen und Diakone des Bistums Chur koordinieren die Zusammenarbeit zwischen beiden Räten und pflegen einen engen Informationsaustausch. Die beiden Räte halten normalerweise am selben Tag und Ort ihre Sitzungen ab. Je nach Traktanden werden beide Räte am Vor- oder Nachmittag zusammen tagen.

Art. 16 Fachleute und Kommissionen
Für die Bearbeitung spezieller Geschäfte kann der Priesterrat mit der Zustimmung des Diözesanbischofs Kommissionen bestellen und auch Fachleute beiziehen, die ihm nicht angehören.

Art. 17 Finanzielle Bestimmungen
Die Mitarbeit im Priesterrat ist ehrenamtlich. Besondere Aufträge werden vom Bischöflichen Ordinariat vergütet.

Art. 18 Änderung des Statuts
Änderungen dieses Statuts bedürfen der Zustimmung von zwei Dritteln der Mitglieder und der Genehmigung durch den Diözesanbischof (vgl. CIC, can. 496).

Das vorliegende Statut, welches an der Sitzung des Priesterrates vom 1. Dezember 2021 verabschiedet und vom Diözesanbischof angenommen wurde, ersetzt die vorherigen Statuten und tritt somit sofort in Kraft.

Chur, 1. Dezember 2021
+Joseph Maria, Bischof von Chur

Der Pastoralraum «Tannzapfenland» mit den Pfarreien St. Blasius Bichelsee und St. Idda Dussnang
sucht infolge Pensionierung der bisherigen Stelleninhaberin per 1. September 2022 oder nach Vereinbarung zur Ergänzung des Seelsorgeteams

eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter eine Pastoralraumleiterin/einen Pastoralraumleiter

Ihr Aufgabengebiet umfasst:
- Leitung des Pastoralraumes und der zwei Pfarreien
- Bei der ausserordentlichen Leitung der Pfarreien/ des Pastoralraumes wird die Verantwortung als Gemeindeleiter/Gemeindeleiterin in Zusammenarbeit mit dem Leitenden Priester wahrgenommen.
- Seelsorge für Menschen in verschiedenen Lebenssituationen
- Liturgie, Verkündigung, Gemeindeaufbau und Diakonie
- Begleitung der Freiwilligen und Ehrenamtlichen in unseren Pfarreien
- Bereitschaft, in verschiedenen Teams und Gruppen zusammenzuarbeiten
- Bereitschaft zur pastoralen Weiterentwicklung mit anderen Pastoralräumen

Wir setzen voraus:
- Abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung des Bistums Basel (oder äquivalente Ausbildung)
- Erfahrung in der Pfarreiseelsorge

Wir bieten Ihnen:
- Pensum zwischen 60–100% (Aufgabenbereiche können ausgelagert werden)
- Möglichkeit für Jobsharing bei einem Ehepaar
- Engagierte Mitarbeitende, Freiwillige und Gruppierungen, die aktiv in den Pfarreien mitwirken
- Gut eingerichtete Arbeitsräume im Pfarrhaus mit unterstützendem Sekretariat
- Neu renovierte Wohnung im Pfarrhaus Bichelsee
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien der römisch-katholischen Landeskirche Thurgau

Für weitere Fragen steht Ihnen die jetzige Stelleninhaberin Daniela Albus gerne zu Verfügung. Tel. 071 971 17 02 oder per Mail: daniela.albus@pastoralraum-tannzapfenland.ch.

Wir freuen uns auf ihre elektronische Bewerbung bis am 3. März 2022. Senden Sie diese bitte an:

Abteilung Personal Bistum Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4502 Solothurn; personalamt@bistum-basel.ch

SEELSORGERAUM ENGELBERGERTAL

Wir sind ein Seelsorgeraum im schönen Engelbergertal (Kanton Nidwalden) bestehend aus den Pfarreien Dallenwil, Wolfenschiessen und der Kaplanei Oberrickenbach mit knapp 3300 Katholikinnen und Katholiken und suchen auf das Schuljahr 2022/2023

Religionspädagogin/Religionspädagogen 60–80% oder Katechetin/Katecheten 60–80%

Aufgaben und Verantwortung:
- Religionsunterricht auf der Mittelstufe
- Oberstufenkatechese (Lektionen und Religionswoche)
- Leitung, Planung und Durchführung Firmung 18
- Ansprechperson und Mitverantwortung für das Katechetenteam
- Präses Pfadi

Sie bringen mit:
- Katechetische oder religionspädagogische Ausbildung (KIL / RPI)
- Teamfähige, belastbare Persönlichkeit mit Freude am Umgang mit Jugendlichen und
- jungen Erwachsenen
- Eigeninitiative und eigenständiges Arbeiten sind Ihnen nicht fremd
- Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen
- und konstruktiv den Religionsunterricht und den Firmweg weiterzuentwickeln

Wir bieten:
- Abwechslungsreiche und selbständige Tätigkeit
- Viel Spielraum sich einzubringen und Neues zu wagen
- Motiviertes Katechetenteam und engagierte Ehrenamtliche
- Gute Zusammenarbeit mit der Schule
- Entlöhnung nach den Richtlinien der Röm.-Kath. Landeskirche Nidwalden

Da wir in absehbarer Zeit eine Ansprechperson für die Pfarrei Dallenwil suchen, besteht die Möglichkeit, das Pensum aufzustocken oder den Aufgabenbereich neu aufzuteilen.

Für Fragen, Auskünfte oder ein Kennenlernen wenden Sie sich an: Erich Lehmann, Pfarrer im Seelsorgeraum, Kirchweg 9, 6386 Wolfenschiessen, Tel. 041 628 11 40, Mail: pfarramt.wolfenschiessen@bluewin.ch

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an: René Wallimann, Kirchmeier, Stettlistrasse 1, 6383 Dallenwil; Mail: rene.wallimann@dallenwil.ch

Ihr Stelleninserat in der

SKZ Schweizerische Kirchenzeitung

Beratung/Kontakt: Telefon 041 318 34 85 oder per E-Mail: inserate@kirchenzeitung.ch

Für 340 Franken Aufpreis zusätzlich online auf kath.ch

www.kirchenzeitung.ch

Katholische Kirchgemeinde St.Gallen

sg. kath. ch

katholischer konfessionsteil des kantons st.gallen

An der **Kathedrale St. Gallen** ist für die Nachfolge von Willibald Guggenmos die Stelle eines/einer

Domorganisten/Domorganistin

neu zu besetzen. Es handelt sich um eine 90 %-Stelle mit liturgischen (70 %), konzertanten (10 %) und pädagogischen (10 %) Verpflichtungen.
Der pädagogische Bereich kann erweitert werden.

Der neue Domorganist/die neue Domorganistin nimmt innerhalb der DomMusik St. Gallen eine wichtige Funktion ein und ist verantwortlich für die Orgelmusik in Liturgie und Konzert. Im Rahmen der Diözesanen Kirchenmusikschule dkms wirkt er/sie zudem bei der Aus- und Weiterbildung im Bereich der Kirchenmusik des Bistums St. Gallens mit.

Wir suchen deshalb eine Persönlichkeit mit internationalem künstlerischem Niveau und breiter liturgischer Praxis-Erfahrung, die an kirchenmusikalischer Teamarbeit und Kooperation interessiert ist.

Wir erwarten einen Hochschulabschluss, relevantes Repertoire hinsichtlich Orgelliteratur und orgelbegleiteter Chormusik und qualifizierte Improvisationsfähigkeit für Liturgie und Konzert.

Voraussetzungen sind zudem katholische Konfession, Deutsch als Muttersprache oder Zweitsprache und Wohnsitznahme in der Region St. Gallen.

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbung bis Ende April 2022 per E-Mail an: info@sg.kath.ch. Sie soll eine umfassende Dokumentation Ihres Curriculum sowie einen Link mit Orgelaufnahmen (Literatur und Improvisation) und einer kurzen Video-Botschaft Ihrer Motivation beinhalten.

Allfällige Rückfragen richten Sie bitte an den Dompfarrer Beat Grögli (071 224 05 11) oder an den Domkapellmeister Andreas Gut (071 227 33 38). Das Bewerbungsverfahren findet im Juni sowie im August/September 2022 statt. Der Stellenantritt erfolgt am 1. August 2023.

www.sg.kath.ch
www.dommusik-sg.ch

Katholische Kirchgemeinde St.Gallen

sg. kath. ch

katholischer konfessionsteil des kantons st.gallen

Die **Kathedrale St. Gallen** ist eine starke Zentrumskirche und zugleich Bischofs- und Pfarrkirche. Sie ist vielseitig vernetzt mit den Institutionen im Stiftsbezirk und in der Stadt. Das Seelsorgeteam arbeitet in verschiedenen Bereichen zusammen mit den Quartierpfarreien in der Seelsorgeeinheit St. Gallen-Zentrum und mit der City-Seelsorge. Besondere Schwerpunkte sind die Liturgie, die DomMusik und der Lernort Kirche.

Als Ergänzung im **DomTeam** suchen wir auf den **1. November 2022** oder nach Vereinbarung eine/n

Seelsorger/in oder Diakon (60–80 %)

Für folgende Aufgaben:
- Liturgie und Verkündigung
- Begleitung der liturgischen Dienste
- Heimseelsorge
- Beerdigungen, allgemeine Pfarreiseelsorge
- Projekte in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern (Bistum, Stiftsbezirk, Stadt…)
- Stellvertretung des Dompfarrers

Unsere Erwartungen:
- theologische Ausbildung
- Institutio und Berufserfahrung, vorzugsweise im Bistum St. Gallen
- hohe liturgische Kompetenz, Freude am städtischen Kontext
- Kommunikationsfähigkeit, Freude am Kontakt mit unterschiedlichen Menschen
- Wohnsitz in der Seelsorgeeinheit

Wir bieten:
- ein innovatives DomTeam (Seelsorger/innen, Priester, Mesmer/innen, Kirchenmusiker/innen)
- ein einzigartiger Arbeitsplatz inmitten der Stadt im Weltkulturerbe Stiftsbezirk
- vielseitige Vernetzung und attraktive Räume (Kathedrale und weitere Kapellen, DomZentrum, Stiftsgebäude)
- zeitgemässe Arbeits- und Anstellungsbedingungen

Weitere **Auskünfte** erteilt gerne:
- Beat Grögli, Dompfarrer, 071 224 05 51, beat.groegli@kathsg.ch
- oder informieren Sie sich auf www.dom.kathsg.ch

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen bis spätestens am 4. März 2022 an: Katholische Administration, Thomas Franck, Verwaltungsdirektor, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, thomas.franck@sg.kath.ch

RÖM.-KATH. SEELSORGEEINHEIT
MITTLERES SARGANSERLAND

Die Seelsorgeeinheit Mittleres Sarganserland liegt eingebettet zwischen Gonzen und Pizol. Zu unserer modernen, ländlich geprägten Seelsorgeeinheit gehören die Pfarreien Heiligkreuz, Mels, Sargans, Vilters, Wangs und Weisstannen mit rund 12'000 Mitgliedern.

Für diese reizvolle Gegend suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

eine Seelsorgerin / einen Seelsorger (100 %)
(Pastoralassistentin/Pastoralassistent)

Ihre Hauptaufgaben:
- Liturgie in der Seelsorgeeinheit Mittleres Sarganserland (Predigtdienst, Wort-Gottes-Feiern, Beerdigungen, Andachten)
- Beauftragung für eine Pfarrei innerhalb unserer Seelsorgeeinheit
- Mitarbeit beim Firmweg der «Firmung 18+»
- Katechese: Religionsunterricht an der Primar- und/oder Oberstufe
- Aktive Mitarbeit im Seelsorgeteam

Wir erwarten:
- Abgeschlossenes katholisches Theologiestudium
- Abgeschlossene Berufseinführung
- Freude an Liturgie
- Selbstständiges, umsetzungsorientiertes Arbeiten
- Teamfähigkeit und verantwortungsvolles Mittragen im Seelsorgeteam und die Bereitschaft sich in die Seelsorgeeinheit zu integrieren

Wir bieten
- ein engagiertes, aufgestelltes Seelsorgeteam
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Ideen und der Möglichkeit zur Übernahme einer Pfarreibeauftragung
- eigener Arbeitsplatz
- Zeitgemässe Anstellung und Besoldung gemäss dem Personalreglement Kath. Konfessionsteil des Kantons St. Gallen

Interessiert? Pfarrer Andrzej Kaczor, Tel. 081 723 22 27, steht Ihnen gerne für weitere Informationen zur Verfügung.

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto an: Bruno Good, Präsident des Zweckverbandes der SE MSL, Kürschnengasse 16, 8888 Heiligkreuz (E-Mail: praesident.mels@kath-msl.ch/Tel. 079 271 07 09

Pastoralraum
Laufental · Lützeltal

Unser Pastoralraum Laufental-Lützeltal besteht aus sechs Pfarreien mit rund 6000 Katholiken. Er weist eine gut ausgebaute Infrastruktur, ein aktives und intaktes Vereinsleben sowie viele gute Dienste auf.

Infolge Vakanz suchen wir per 1. August 2022 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pfarreiseelsorgerin/Pfarreiseelsorger (80 %)

Die Stelle beinhaltet folgende vielseitige Tätigkeiten mit den Schwerpunkten:
- Allgemeine Seelsorge (z.B. Einzelseelsorge, Altersarbeit)
- diakonische Projekte
- Liturgie (Predigtdienste, Beerdigungen, Spezialgottesdienste etc.)
- Öffentlichkeitsarbeit
- Katechese (4–5 Lektionen, Unter- und Mittelstufe)

Sie finden bei uns:
- eine engagierte und dynamische Pfarreigemeinschaft
- ein initiatives Seelsorgeteam
- einen vielfältigen Pastoralraum

Sie bringen mit:
- ein abgeschlossenes Theologiestudium und Berufseinführung Bistum Basel oder gleichwertige Ausbildung
- Erfahrungen im Bereich der Liturgie und Diakonie
- die Bereitschaft für ein längerfristiges Engagement

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen der Pastoralraumleiter, Christof Klingenbeck, Telefon: 061 765 92 02 oder die Präsidentin des Kirchgemeinderats Laufen, Marlen Candreia, Telefon: 061 761 16 00 gerne zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an die Abteilung Personal des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn; E-Mail: personalamt@bistum-basel.ch, mit einer Kopie an Marlen Candreia, Präsidentin Römisch-katholische Kirchgemeinde Laufen, Röschenzstrasse 39, 4242 Laufen; E-Mail: marlen.candreia@bluewin.ch

Weitere Informationen zum Pastoralraum und der Pfarrei Laufen entnehmen Sie den Webseiten: www.prll.ch / www.pfarrei-laufen.ch

TIERBOTSCHAFTER.CH
STIFTUNG

Danke für Ihre Spende. Die Schweizer Stiftung unterstützt Tierschutzprojekte in der Schweiz und auf der ganzen Welt. Spendenkonto 85-252306-7. **www.tierbotschafter.ch**

Stelleninserate: 3 für 2

SKZ Schweizerische Kirchenzeitung

Ihr Stelleninserat drei Mal zum Preis von zwei Mal

Beratung/Kontakt: Telefon 041 318 34 85 oder per E-Mail: inserate@kirchenzeitung.ch

Für 340 Franken Aufpreis zusätzlich online auf kath.ch

www.kirchenzeitung.ch

Katholische Kirche im Lebensraum St.Gallen / Seelsorgeeinheit Alte Konstanzerstrasse

Infolge Pensionierung der bisherigen Stelleninhaberin sucht der Verwaltungsrat des Zweckverbandes der Seelsorgeeinheit zur Ergänzung des Pastoralteams ab 1. August 2022 oder nach Vereinbarung

eine Religionspädagogin/
einen Religionspädagogen (80 % – 100 %)

Die Seelsorgeeinheit Alte Konstanzerstrasse umfasst die Pfarreien Wittenbach, Häggenschwil und Muolen mit rund 4500 Katholik*innen. Sie ist einerseits in Wittenbach, angrenzend an die Stadt St. Gallen, eher städtisch geprägt, in den Landpfarreien Häggenschwil und Muolen klar dörflich.
Wir freuen uns auf eine kontaktfreudige, initiative Persönlichkeit, die bereit ist, mit den verschiedenen Mitarbeitenden, den Räten und Vereinsgruppen, das kirchliche Leben aktiv mitzugestalten.

Ihre Aufgaben:
- Religionsunterricht auf der Unter- und Mittelstufe
- Entwicklung und Durchführung des Projekts Erstkommunion
- Katecheseverantwortung in der Seelsorgeeinheit
- Projekte im Bereich «Lernort Kirche»
- Familienpastoral in ökumenischer Zusammenarbeit
- Weitere Aufgaben nach Absprache und Fähigkeiten

Sie bringen mit:
- Abgeschlossene religionspädagogische Ausbildung und mehrjährige Berufserfahrung
- Kommunikative und teamfähige Persönlichkeit
- Freude am Glauben, Bereitschaft zur Zusammenarbeit und an der Arbeit mit verschiedenen Generationen

Wir bieten:
- Anstellung und Besoldung nach den Richtlinien des Kath. Konfessionsteils des Kantons St. Gallen
- spannendes und abwechslungsreiches Tätigkeitsfeld
- die Chance, Verantwortung zu übernehmen und selbständig zu arbeiten

Für Auskünfte stehen Ihnen sehr gerne Teamkoordinator Christian Leutenegger (071 298 30 65) oder der Personalverantwortliche des Zweckverbandes Herr Walter Keller (077 423 15 18) zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis spätestens 21. Februar 2022 an: Zweckverband Seelsorgeeinheit Alte Konstanzerstr., Herr Walter Keller, Brumenau 103, 9300 Wittenbach SG oder per Mail an: kellerbrumenau@gmail.com

PASTORALRAUM MURI AG
UND UMGEBUNG

Pastoralraum Muri AG und Umgebung

Die sechs Pfarreien Muri AG, Aristau, Beinwil Freiamt, Boswil, Bünzen und Merenschwand im Oberfreiamt, mit ca. 10'500 Katholiken suchen auf den Sommer 2022 oder nach Vereinbarung eine/n

Gemeindeleiter/in,
Pastoralraumleiter/in,
Pastoralraumpfarrer

mit einem Pensum von 100%
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Katholische Kirche im Kanton Luzern

Wir wollen eine Kirche leben, die auf junge Menschen zugeht.

Unter dem Dach der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern befinden sich mehrere Fachbereiche. Wir suchen auf den 1. August 2022 oder nach Vereinbarung eine/einen

Fachverantwortliche/-en Jugendpastoral

mit einem Pensum von 90 %

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Weitere Informationen zu dieser vielseitigen und verantwortungsvollen Stelle erhalten Sie auf lukath.ch/stelle-jugendpastoral. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung und lernen Sie gerne kennen.

Kirchenrenovationen
PC 60-790009-8
Seelsorgeunterstützung
PC 60-295-3
www.im-mi.ch
spenden
IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Mission Interna

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen in traditioneller und moderner Ausführung. Preisgünstig.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Telefon

LIENERT KERZEN

Pfarrei St. Georg Sursee

PASTORALRAUM REGION SURSEE

Zum Pastoralraum Region Sursee LU (www.pastoralraumregionsursee.ch) gehören rund 19'000 Katholikinnen und Katholiken in den fünf Pfarreien Nottwil, Oberkirch, Knutwil/St. Erhard, Geuensee und Sursee. Langjährige Katechetinnen gehen in Pension. Deshalb suchen wir auf den 1. August 2022 zur Verstärkung und Mitarbeit im Katecheseteam der Pfarrei St. Georg Sursee und im Pastoralraum für das kommende Schuljahr 2022/23

Katechetin oder Katechet RPI / KIL / ForModula (60 % bis 100 %)

Ihre Aufgaben:
- Religionsunterricht (aufgrund der frei werdenden Lektionen, sind verschiedene Pensenkombinationen auf der Primar- und allen Sek I-Stufen möglich)
- Mitarbeit im Get-Out (ausserschulische Angebote 3. Sek I)
- Begleitung Firmweg 17+
- Präses Jugendverband

Mögliche weitere Aufgaben:
- Generationenverbindende Angebote und spirituelle Impulse für Familien
- Familienpastoral und Quartierseelsorge (Kirche bei den Menschen)
- Freie Angebote young spirits (für junge Erwachsene)
- Weitere Aufgaben und Projekte gemäss Ihren Kompetenzen und Stärken

Wir erwarten:
- Abgeschlossene katechetische Ausbildung (RPI/KIL/ForModula)
- Freude, Achtsamkeit, Flexibilität und lebendiger Glaube
- Offenheit und Gespür für Fragen von Familien heute
- Kommunikative Persönlichkeit und selbständiges Arbeiten
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team

Wir bieten:
- Abwechslungsreiche Tätigkeit mit viel Gestaltungsraum und Eigenverantwortung
- Lebendige Pfarreien mit engagierten Freiwilligen
- Arbeitsplatz an zentraler und schöner Lage
- Besoldung gemäss Empfehlungen der röm.-kath. Landeskirche Kanton Luzern

Auskünfte erteilen Ihnen gern:
Carina Wallimann-Ruepp, Leitung Katechese, kath. Pfarramt Sursee, 041 926 80 63 oder carina.wallimann@prsu.ch
Claudio Tomassini, Pastoralraumleiter, kath. Pfarramt Sursee, 041 926 80 60 oder claudio.tomassini@prsu.ch

Ihre Bewerbung schicken Sie bitte bis 25. Februar 2022 an:
Bischöfliches Ordinariat in Solothurn per Mail an:
personalamt@bistum-basel.ch

Kopie an:
Rolf Baumann, Personal Kirchgemeindeverband, Theaterstrasse 8, 6210 Sursee
oder per Mail an: rolf.baumann@prsu.ch

Pfarrei St. Georg Sursee

PASTORALRAUM REGION SURSEE

Zum Pastoralraum Region Sursee LU (www.pastoralraumregionsursee.ch) gehören rund 19'000 Katholikinnen und Katholiken in den fünf Pfarreien Nottwil, Oberkirch, Knutwil/St. Erhard, Geuensee und Sursee. Langjährige Katechetinnen gehen in Pension. Deshalb suchen wir auf den 1. August 2022 zur Verstärkung und Mitarbeit im Katecheseteam der Pfarrei St. Georg Sursee und im Pastoralraum für das kommende Schuljahr 2022/23

Katechetin oder Katechet RPI/KIL/FH (100 %)

Ihre Aufgaben:
- Religionsunterricht (aufgrund der frei werdenden Lektionen, sind verschiedene Pensenkombinationen auf der Primar- und allen Sek I-Stufen möglich)
- Mitarbeit im Get-Out (ausserschulische Angebote 3. Sek I)
- Brückenangebote zum Firmweg 17+
- Begleitung Erstkommunion
- Angebote Familienpastoral und Familienferien
- Mitwirkung bei Pfarreiprojekten und weitere Aufgaben gemäss Ihren Kompetenzen und Stärken

Wir erwarten:
- Abgeschlossene religionspädagogische Ausbildung (RPI/KIL/FH)
- Freude, Achtsamkeit, Flexibilität und lebendiger Glaube
- Offenheit und Gespür für Fragen von Familien heute
- Kommunikative Persönlichkeit und selbständiges Arbeiten
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team
- Innovative Ideen

Wir bieten:
- Abwechslungsreiche Tätigkeit mit viel Gestaltungsraum und Eigenverantwortung
- Lebendige Pfarreien mit engagierten Freiwilligen
- Arbeitsplatz an zentraler und schöner Lage
- Besoldung gemäss Empfehlungen der röm.-kath. Landeskirche Kanton Luzern

Auskünfte erteilen Ihnen gern:
Carina Wallimann-Ruepp, Leitung Katechese, kath. Pfarramt Sursee
041 926 80 63 oder carina.wallimann@prsu.ch
Claudio Tomassini, Pastoralraumleiter, kath. Pfarramt Sursee,
041 926 80 60 oder claudio.tomassini@prsu.ch

Ihre Bewerbung schicken Sie bitte bis 25. Februar 2022 an:
Bischöfliches Ordinariat in Solothurn per Mail an:
personalamt@bistum-basel.ch

Kopie an:
Rolf Baumann, Personal Kirchgemeindeverband, Theaterstrasse 8, 6210 Sursee
oder per Mail an: rolf.baumann@prsu.ch

Kirchgemeinde Sachseln

Sachseln – eine eher ländlich überschaubare Pfarrei mit 3600 Angehörigen und ein Wallfahrtsort mit Ausstrahlung über die Landesgrenzen hinaus – bietet auf Sommer 2022 zwei Vollzeitstellen an:

Theologe/Theologin und Religionspädagoge/Religionspädagogin

Denkbar ist auch eine Aufteilung auf drei Personen. Die Pensen lassen sich nach Ausbildung, Bedürfnissen und Interessen zuteilen.

Offene Arbeitsbereiche sind
- Gottesdienstgestaltung, Verkündigung
- Erstkommunionvorbereitung
- Firmweg 18+
- Leitung Katechese
- Religionsunterricht auf allen Schulstufen
- Kinder- und familiengerechte Gottesdienste und Feiern
- Jugendvereine
- Ministrantenarbeit

Wir erwarten
- Abgeschlossene theologische bzw. religionspädagogische Ausbildung (RPI/KIL oder vergleichbar)
- Freude am Glauben und Begeisterungsfähigkeit
- Interesse an Bruder Klaus und Dorothee sowie Freude am Wirken in deren Heimat
- Belastbarkeit und Selbständigkeit im Arbeiten

Wir bieten
- Anstellungsbedingungen und Besoldung nach den Richtlinien der kath. Kirchgemeinde Sachseln
- Freiraum für die Verwirklichung neuer Ideen
- Auf Wunsch wird ein Haus mit Garten zur Miete angeboten

Auskunft und Bewerbung
Auskunft erteilt Kirchgemeindeverwalter Donato Fisch, Tel. 041 660 89 20 (Mo–Mi).
Ihre elektronische Bewerbung senden Sie bitte an: kirche.sachseln@bluewin.ch.

Fachstelle für Religionspädagogik
Katholische Kirche im Kanton Zürich

Die Fachstelle für Religionspädagogik ist eine Dienststelle der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. Ihre Dienstleistungen umfassen Ausbildung, Weiterbildung sowie Beratung und Begleitung von katechetisch Tätigen in Pfarreien und Seelsorgestellen. **Per 1. August 2022** oder nach Vereinbarung suchen wir eine/einen

Dienststellenleiterin/Dienststellenleiter der Fachstelle für Religionspädagogik (80–100 %)

Ihre Aufgaben:
- Umsetzen des Leitbilds und des strategischen Qualitätskonzepts der Dienststelle
- Führen der Dienststelle und des Teams von derzeit sechs Mitarbeitenden
- Vertreten der Dienststelle nach aussen, Verantwortung für die Kommunikation
- Vernetzen und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen
- Verantwortung für Katechese ForModula und Projekt «Katechese kompakt»
- Qualitätssicherung und Entwicklung der Dienststelle
- Budget- und Rechnungsverantwortung

Wir erwarten:
- Hochschulabschluss in Theologie, Religionspädagogik oder vergleichbaren Abschluss
- Aus-/Weiterbildung in den Bereichen Management, Führung, oder Organisationsentwicklung
- Erfahrung in Erwachsenenbildung, Unterricht und interkultureller Arbeit
- Führungs- oder Projektleitungserfahrung
- Kenntnisse in konzeptioneller Arbeit und Qualitätsentwicklung
- Zugehörigkeit zur Römisch-katholischen Kirche und kirchliche Beheimatung
- hohe Sozialkompetenz, Teamfähigkeit sowie Dienstleistungs- und Innovationsbereitschaft

Wir bieten:
- Arbeitsfeld mit vielseitigem Verantwortungs- und Gestaltungsspielraum
- Unterstützung durch ein aufgestelltes Team und das Leitungsgremium der Fachstelle für Religionspädagogik
- Attraktive Anstellungsbedingungen und Weiterbildungsmöglichkeiten bei der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich
- Arbeitsort an zentraler Lage nahe beim Hauptbahnhof Zürich (Hirschengraben 66)

Sie haben Interesse?
Weitere Auskünfte erteilen Ihnen der Bereichsleiter des Generalvikariats und Linienvorgesetzte, Arnold Landtwing (044 266 12 69) und die Stellenleiterin ad interim, Gertrud Schuster (044 266 12 87). Informationen über unsere Dienststelle finden Sie auf: www.religionspaedagogikzh.ch.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte **bis 26. Februar 2022** an die Kath. Kirche im Kanton Zürich z. H. Dr. Andreas Hubli, Bereichsleiter Personal, per Mail an bewerbungen@zhkath.ch oder postalisch an Hirschengraben 66, 8001 Zürich.

Katholische Kirchgemeinde Luzern

Wir suchen per 1. August 2022 oder nach Vereinbarung eine/n

Rektorin, Rektor 70 %
für das Rektorat Religionsunterricht

Sie sind verantwortlich für den schulischen Religionsunterricht der Kirchgemeinde Luzern und dessen Weiterentwicklung in einem sich verändernden Umfeld. Dabei werden Sie unterstützt von einem engagierten Team (Prorektor, Sachbearbeiterin, 30 Religionslehrpersonen).

Der Arbeitsort ist an der Brünigstrasse in Luzern (Nähe Bahnhof). Weitere Informationen zur Katholischen Kirchgemeinde Luzern und zur Stelle finden Sie unter www.kathluzern.ch/stellen.

Katholische Kirche
Stadt Luzern

AZA
CH-6011 Kriens
Post CH AG

SKZ

Adressänderung an:
Schweizerische Kirchenzeitung
Arsenalstr. 24
CH-6011 Kriens

Impressum

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge sowie amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.
Erscheint zweiwöchentlich, jeweils donnerstags; Doppelnummern im Juli, Oktober und Dezember.
Druckauflage: 2000 Expl.
Beglaubigte Auflage: 1674 Expl.

Herausgeber
Die Bischöfe von Basel, Chur und St. Gallen

Anschrift/Redaktion
Arsenalstrasse 24
6011 Kriens LU
Tel. 041 318 34 97
redaktion@kirchenzeitung.ch
www.kirchenzeitung.ch

Abo-Service
Tel. 041 318 34 96
abo@kirchenzeitung.ch

Inserate-Service
Tel. 041 318 34 85
inserate@kirchenzeitung.ch

Druck und Verlag
Brunner Medien AG, Kriens
www.bag.ch

Auferstehung mit der Natur

Die Natur auferstehet jedes Jahr von Neuem.
Dargestellt zusammen mit der Dreifaltigkeit.

Neu: A6 Karten mit Couvert und LED-Kerzen

Schnyder Kerzen AG
Kornhausstrasse 25
8840 Einsiedeln

www.schnyder-kerzen.ch
info@schnyder-kerzen.ch
Tel. 055 412 21 43

SKZ Schweizerische Kirchenzeitung

Nr. 04/2022 zum Thema

Zeit der Erneuerung

erscheint am 24. Februar

www.kirchenzeitung.ch